Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 76 — Memel, Freitag, den 1. April 1932 — 84. Jahrgang

Kauener Glossen

Rigorose Besteuerung — „Erneuerung" der Arbeitsföderation — „Revolutionisierung" der litauischen Sozialdemokratie — Lettland ist päpstlicher als der Papst

(Von unserem Kauener Mitarbeiter)

ss. **Kaunas**, 31. März.

Das Jahr 1931 und insbesondere die zweite Hälfte dieses Jahres hat sich durch Krisenerscheinungen ausgezeichnet, die den Handel in Litauen stark lähmen. Der Außenhandel ging bekanntlich stark zurück, die Kaufkraft der landwirtschaftlichen sowie der städtischen Bevölkerung hat sich wesentlich verringert. Selbst die hinsichtlich ihrer Kaufkraft einzig konstante Schicht der städtischen Bevölkerung, die Beamtenschaft, läßt sich in der letzten Zeit von Sparsamkeitsgrundsätzen leiten, da die Feiertagszulagen bekanntlich seit etwa einem halben Jahr nicht mehr ausgezahlt werden. Der Umsatz im Binnenhandel hat sich deshalb sehr verringert, und die Verdienstmöglichkeiten im Handel sind infolge der immer stärker werdenden Konkurrenz seitens der Genossenschaften und der bevorzugten Handelsunternehmungen noch geringer geworden. Insbesondere die Kleinhändler sind jetzt kleine, von den großen Syndikaten abhängigen Proletarier geworden, die in vielen Fällen sogar weniger verdienen als die einfachen Arbeiter bei den Bauunternehmungen. Zur Unterstützung der Kleinhändler ist in Kaunas ein besonderes „Krisenkomitee" geschaffen worden, das zur Aufgabe hat, für die zahlreichen von der Krise betroffenen Händler und ihre Familien zu sorgen, da ihnen sogar die [illegible] droht.

In dieser Zeit hat nun die Steuerkommission ihre Mitteilungen verschickt, die die Umsatzsteuer für das vergangene Jahr enthalten. Nach den bei den Kaufmanns- und Handelsverbänden eingegangenen Beschwerden ist die Besteuerung der Handel- und Gewerbetreibenden für das Jahr 1931 [illegible] so hoch als die für 1930. Das will also heißen, daß der Kleinhändler, der für das Jahr 1930 an Steuern 200 bis 300 Lit zu zahlen hatte, für das Krisenjahr 1931 [illegible] und sogar [illegible] zahlen soll. Die Kleinhändler weisen in ihren Beschwerden darauf hin, daß der von ihnen angeblich im Jahre 1931 erzielte Umsatz von der Steuerinspektion ganz [illegible] errechnet worden ist und daß der auferlegte Steuerbetrag weit höher ist als der Bestand der Waren in ihrem Kramladen ... Es ist deshalb wirklich unverständlich, was eigentlich die Steuerinspektion mit einer solchen unmöglichen Besteuerung bezweckt. Der „Lietuvos Aidas" hat in einem großen Leitartikel am 29. März ausgeführt, daß man eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung der Lage erwarten könne und daß die in Aussicht gestellten Budgeteinnahmen in diesem Jahre in die Staatskasse nicht voll einfließen werden. Zur Durchführung des Budgets hat aber der „Lietuvos Aidas" nicht die Heraufsetzung der Steuerschraube, sondern die Verringerung der Budgetausgaben vorgeschlagen. Es ist deshalb unverständlich, von welchen wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen sich die Steuerinspektion leiten läßt. Sollen etwa die Staatsangehörigen Litauens hinsichtlich der Heraufsetzung der Steuerschraube in Kategorien eingeteilt werden? Während zahlreiche Steuerquellen noch unerschlossen bleiben (es soll hier nur daran erinnert werden, daß die freien Berufe in Großlitauen noch überhaupt nicht besteuert werden), unterliegt der Handel in Litauen einem geradezu rigorosen Steuerdruck. Wirtschaftlich und finanzell mag es wohl von kleinem Nutzen sein, wenn die Möbelstücke der Kleinhändler für die nicht bezahlten Steuern öffentlich zur Versteigerung gelangen werden, volkswirtschaftlich kann aber eine solche Besteuerung Litauen einen großen Schaden bringen.

*

Die Arbeitsföderation, oder besser gesagt, ihre Führung, besitzt die sonderbare Fähigkeit, sich konjunkturmäßig „umzustellen". Die Arbeitsföderation war schon ganz faschistisch, prowoldemaristisch, dann demokratisch und parlmentarisch eingestellt. Jetzt hat nun die Arbeitsföderation, die von Anfang an sich zum Ziele gesetzt hatte, die litauische Sozialdemokratie niederzukämpfen, auf die politische Tätigkeit verzichtet, und sie will sich angeblich nur auf die „kulturelle und soziale Tätigkeit im katholischen Geiste" beschränken. Die Führer der Arbeitsföderation erfreuen sich in den hiesigen politischen Kreisen keines großen Vertrauens. In einer Unterredung erklärte sogar der sonst sehr vorsichtige Innenminister, Oberst Rustejko, „die Arbeitsföderation kennen wir sehr gut! Kein Mensch glaubt hier, daß die Arbeitsföderation sich nur der Provozierung der Christenliebe widmen wird. Sie will doch in erster Linie angeblich die Interessen der Arbeiter und der ärmeren Bauern vertreten. Wie kann nun eine unpolitische Partei die politischen und wirtschaftlichen Interessen der angeblich hinter ihr stehenden Massen vertreten? Wollen sie wirklich den Platz der verhaßten Sozialdemokratie und anderen Arbeitergruppen räumen? Das wollen sie anscheinend nicht. Die Arbeitsföderanten sind gute Konjunkturpolitiker, und jetzt, wo ein Seimwahlgesetz ausgearbeitet wird, nach dem die Parteien bei den Wahlen zum Seim ausgeschaltet und zu den Wahlen nur unpolitische Körperschaften zugelassen werden sollen, ist es wohl für die Arbeitsföderation die höchste Zeit, sich wieder einmal „umzustellen". Dies um so eher, als, wie hier verlautet, bei den kommenden Seimwahlen nur eine einzige Arbeiterliste aufgestellt werden würde ...

*

Auf der letzten Konferenz der litauischen Sozialdemokraten hat ein Wechsel innerhalb ihrer Führerschaft stattgefunden. Die bisherigen Führer der Sozialdemokraten, wie Ingenieur Kairys, Rechtsanwalt Požela, Rechtsanwalt Prof. Stankevičius, Frau Rechtsanwalt Pureniene, wurden der „Verbürgerlichung" beschuldigt. In der Tat sind auch diese Führer der Sozialdemokraten verhältnismäßig wohlhabende Bürger, und nach der Ansicht der mehr links stehenden Sozialdemokraten können solche „bürgerliche Sozialdemokraten" die Arbeiterinteressen nicht gut vertreten. Die tiefere Ursache des Mißtrauens zu der Führerschaft liegt wohl auch in Litauen in der Radikalisierung der Arbeiterschaft und der links gerichteten intelligenten Kräfte. Obgleich die Kommunisten in Litauen ihre Tätigkeit nur illegal entfalten können, muß auch die Kriminalpolizei immer wieder durch Haussuchungen und Verhaftungen feststellen, daß die litauischen Kommunisten von der politischen Oberfläche bei weitem noch nicht beseitigt sind. Und die Sozialdemokraten fühlen, daß ihr Einfluß innerhalb der Arbeiterschaft im Sinken begriffen ist; deshalb haben sie wohl den Wechsel innerhalb ihrer Führerschaft beschlossen. Die sozialdemokratischen Rechtsanwälte haben ferner von der Parteileitung eine Rüge wegen der Uebernahme der Verteidigung von Voldemaras in dem großen Verschwörungsprozeß erhalten. Es sei nämlich mit der Parteidisziplin nicht vereinbar, wenn die führenden Sozialdemokraten die Verteidigung eines ehemaligen Diktators übernehmen, der doch gegen die Sozialdemokraten sehr scharf vorgegangen sei. Soweit hier bekannt geworden ist, sind deshalb einige Führer der Sozialdemokraten sogar aus der Partei ausgetreten. Kurzum: Die litauischen Sozialdemokraten haben neue, mehr radikale Führer bekommen, gleichzeitig aber die führenden Köpfe verloren. Wie sich dieser Wechsel auf die weitere Gestaltung der Tätigkeit der Sozialdemokraten auswirken wird, wird die Zukunft lehren.

*

Die lettländische Regierung hat Litauen gegenüber eine „freundliche Geste" gezeigt. In Zukunft werden in Lettland sämtliche deutschen Blätter konfisziert werden, die Litauen im Zusammenhang mit der Memelfrage angreifen oder sich abfällig über Litauen äußern werden. Man weiß anscheinend in Lettland nicht, daß gerade die „Litauische Telegraphenagentur, die „Elta", fast täglich sehr ausführliche Auszüge aus der deutschen Presse über die Memelfrage bringt. In Kaunas wurden während der ganzen Zeit des Memelkonfliktes nur einige deutsche Blätter beschlagnahmt. Die litauische Oeffentlichkeit ist nicht besonders begeistert von solchen Maßnahmen. Lettland will somit Litauen wohl einen [illegible] erweisen, der nichts kostet. Lettland ist ein Land, das in der letzten Zeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet die rigorosesten Maßnahmen ergriffen hat, unter denen auch Litauen und die in Lettland wohnenden Litauer zu leiden haben. Wegen Ueberführung kleiner Valutabeträge nach Litauen wurden zahlreiche Litauer von den lettländischen Behörden bestraft. Selbst im „Lietuvos Aidas" erschienen wegen dieser rigorosen und mit der Baltischen Klausel nicht zu vereinbarenden Maßnahmen einige scharfe Artikel. Nun will anscheinend die lettländische Regierung diese Maßnahmen durch eine freundliche Geste ausgleichen. Diese Geste hat aber eine rein negative Tendenz, [illegible] Die Letten sind zwar ein „Brudervolk" der Litauer, kennen aber anscheinend die Psychologie der Litauer sehr schlecht. Die Letten verkennen, daß hier Leute, die päpstlicher als der Papst sein wollen, [illegible] Eine solche Geste kann keinesfalls als ein Schritt zu einer Verständigung zwischen den baltischen Staaten gewertet werden. Sie entspringt vielmehr, psychologisch betrachtet, dem Gefühl des Mißtrauens ...

Direktorium Simmat entläßt zwanzig Lehrer

* Memel, 31. März.

Das Direktorium Simmat hat gestern zwanzig reichsdeutsche Lehrer zum 1. April aus dem Schuldienst des Memelgebiets entlassen. Bei diesen Lehrern handelt es sich zum größten Teil um solche, die seinerzeit nicht in der Lage waren, die litauische Staatsangehörigkeit zu erwerben, und nur zum kleineren Teile um solche Lehrpersonen, die für Deutschland optiert haben.

Die entlassenen Lehrer sind schon entweder sämtlich oder mit ganz verschwindenden Ausnahmen vor dem 1. Januar 1930 angestellt worden. Nach Artikel 31 des Memelstatuts können nämlich die Schulbehörden des Memelgebiets „Lehrpersonal fremder Staatsangehörigkeit in dem Umfange anstellen, den sie für nötig erachten, um den Stand des Unterrichts im Gebiet auf der bisherigen Höhe zu erhalten". Nur wenn der Gouverneur den Nachweis liefert, daß diese Lehrpersonen „politische Agitation gegen die Interessen Litauens treiben", ist das Direktorium nicht berechtigt, auf Grund der obigen Bestimmung Personen im Gebiet im Dienst zu belassen. Uns ist davon nichts bekannt, daß auch nur der Versuch gemacht worden ist, den entlassenen Lehrern eine politische Agitation nachzuweisen.

Merkys und Simmat in Kaunas

ss. **Kaunas**, 31. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Gouverneur Minister Merkys und der Präsident des Direktoriums, Simmat, halten sich zur Zeit in Kaunas auf. In Kaunas weilt ferner der ehemalige Ministerpräsident Galvananskas.

*

ss. Die Gerüchte über ein angebliches Rücktrittsgesuch des Außenministers Dr. Zaunius sind, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, völlig aus der Luft gegriffen.

Ablauf des litauisch-französischen Handelsvertrages

ss. **Kaunas**, 31. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der litauisch-französische Handelsvertrag, der bekanntlich provisorisch bis zum 1. April verlängert wurde, läuft morgen ab. Bis heute 12 Uhr ist weder ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen noch das Provisorium mit Frankreich verlängert worden.

Endgültige Beschlüsse — erst in Genf

Pariser Stimme zur Donaukonferenz — Kritik an Tardieus „Dummheit"

wtb. **Paris**, 31. März. Nach dem „Petit Parisien" werden Tardieu und Flandin von mehreren Sachverständigen auf ihrer Reise nach London begleitet werden. Das gleiche Blatt kündigt an, daß, falls bereits in der kommenden Woche eine Viermächtekonferenz in der Donau-Frage in London stattfinden sollte, worauf die englische Regierung den größten Wert zu legen scheine, die französische Regierung wahrscheinlich durch Tardieu vertreten sein werde. Allem Anschein nach aber, so meint das Blatt, würden die endgültigen Beschlüsse in der Frage des Donau-Planes erst in Genf getroffen werden.

Oesterreichs Innenminister in Berlin

cnb. **Berlin**, 31. März. Der österreichische Innenminister und Vizekanzler, Ingenieur Winkler, traf heute früh zur Tagung des Reichslandbundes in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich ein Abgeordneter des Landbundes. Zur Begrüßung hatten sich der österreichische Gesandte, Minister Frank, und einige Herren der österreichischen Gesandtschaft eingefunden.

Gravina maßregelt Polen

Der Völkerbundkommissar stellt wieder eine neue Verfehlung der polnischen Regierung gegenüber Danzig fest

wtb. **Danzig**, 3. März.

In einer provisorischen Entscheidung vom 29. März dieses Jahres stellt der Völkerbundkommissar Graf Gravina fest, daß eine Verfügung des polnischen Finanzministeriums vom 9. Januar 1932 eine „action directe" im Sinne des Beschlusses des Völkerbundrates vom 13. März 1925 darstellt.

In der betreffenden Verfügung hatte das polnische Finanzministerium Maßnahmen getroffen, die einer Unterbindung der Einfuhr von aus dem Danziger Veredelungsverkehr stammenden Erzeugnissen nach Polen gleichkamen. Die Regierung der Freien Stadt Danzig sah sich daher genötigt, den Völkerbundkommissar zu bitten, durch Entscheidung zu bestimmen, daß die Verfügung des polnischen Finanzministeriums eine „action directe" darstelle, und daß die polnische Regierung die erwähnte Verfügung unverzüglich aufhebe.

Entrüstungssturm in der Regierungspresse

wtb. **Warschau**, 31. März.

Die vorläufige Entscheidung Graf Gravinas, daß die polnische Kontrolle über den Danziger Veredelungsverkehr als eine gegen Danzig gerichtete „action directe" anzusehen sei, ruft in der polnischen Regierungspresse einen Entrüstungssturm hervor.

Die offiziöse Agentur „Iskra" behauptet, daß Danzig seit jeher unter dem Vorwande des Veredelungsverkehrs

deutsche Waren zollfrei nach Polen einschmuggele. Die polnische Regierung erleide durch diese Machenschaften einen Verlust von über 45 Millionen Zloty

Noch größere Verluste würden aber der polnischen Wirtschaft zugefügt, die vielfach mit den angeblich Danziger, in Wirklichkeit aber deutschen Waren, die zollfrei durch das Danziger Land nach Polen eindringen, nicht konkurrieren könnte. Die polnischen maßgebenden Kreise seien durch diesen Mangel an Objektivität des Hohen Kommissars überrascht.

Das Blatt der polnischen Regierung „Gazeta Polske" vertritt die Ansicht, daß der Danziger Hohe Kommissar

in die Zollpolitik der polnischen Regierung eingegriffen

habe, über die nur der polnische Finanzminister zu entscheiden habe. Graf Gravina habe geographische Begriffe mit diplomatischen und juristischen verwechselt. — Ein anderes Regierungsblatt, der „Expreß Poranny"

wirft Graf Gravina vor, er unterstütze den Danziger Schmuggel

Diese unerhörte Tatsache könne nicht ohne Folgen bleiben.

---

cnb. **Maidenhead** (Themse), 31. März. Während eines schweren Gewitters auf dem Golfplatz wurden ein Spieler und sein Stockträger durch einen Blitz getötet. Der Spieler hatte mit dem Jungen unter einem Golfschirm Zuflucht gesucht.

„Vollendete Tatsachen schaffen"

Die mehr als durchsichtigen Absichten Tardieus — „Das wäre die einfachste und zweckmäßigste Lösung gewesen?"

Dr. B. **Berlin**, 30. März.

Leider ist es Herrn Tardieu wieder einmal gelungen, seinen Willen durchzusetzen und vor der Zusammenkunft der vier an der Donau-Frage interessierten Großmächte eine Sonderkonferenz in London mit Macdonald zu arrangieren, an der auch der Finanzminister Flandin teilnehmen wird. Die Absichten, die Tardieu dabei verfolgt, sind nicht schwer zu erraten. Ihm kommt es darauf an, wenn irgend möglich, vollendete Tatsachen zu schaffen und ein französisch-englisches Einverständnis in der Donaufrage und vielleicht auch in anderen Dingen zu erzielen. Auf die Art würde dann die Bedeutung der Viererkonferenz, für die ein bestimmter Termin noch immer nicht feststeht, wesentlich vermindert werden. Es fragt sich nun, inwieweit die englische Auffassung, die bekanntlich in entscheidenden Punkten von der französischen abweicht, sich behaupten wird. Man darf von Macdonald erwarten, daß er etwaigen Versuchen der Franzosen, den Tardieu-Plan in veränderter Form wieder aufleben zu lassen, entschlossen Widerstand leistet und nicht zugibt, daß die Besprechung der vier Großmächte bagatellisiert wird. In dem Zusammenhang verdient unterstrichen zu werden, was die „Germania" vorahnend schrieb: „Zweck dieser Konferenz kann es naturgemäß nicht sein, eine englisch-französische Vorverständigung zur Kenntnis zu nehmen, sondern nur auf dem Fuße gleicher Rechte und Interessen gemeinsam zu beraten."

Es entzieht sich unserer Beurteilung, ob es nicht doch möglich gewesen wäre, den einseitigen englisch-französischen Meinungsaustausch zu durchkreuzen, indem man gleich bei der Annahme der englischen Einladung die Festsetzung des Termins für Ende dieser Woche vorschlug. Das wäre zweifellos die einfachste und zweckmäßigste Lösung gewesen. Da die Donau-Konferenz kaum mehr als zwei Tage beanspruchen dürfte, hätte der Kanzler noch immer die Möglichkeit gehabt, im Anschluß daran das Agitationsprogramm für die Reichspräsidentenwahl durchzuführen. In Berlin rechnet man jetzt damit, daß die Aussprache der vier Mächte Mitte nächster Woche vor sich gehen wird. Eine Entscheidung darüber, ob der Kanzler dann persönlich an der Konferenz teilnehmen oder den Staatssekretär v. Bülow mit seiner Vertretung beauftragen wird, ist bis zur Stunde noch nicht gefallen. Das hängt im wesentlichen davon ab, ob Dr. Brüning glaubt, seine Dispositionen für den Wahlkampf noch ändern zu können.

Unberechtigte Vorwürfe ...

Dr. B. **Berlin**, 31. März.

An den Berliner zuständigen Stellen bezeichnet man die Vorwürfe, daß Deutschland in der Frage der Londoner Viermächtekonferenz falsch oder zumindest ohne sonderliches Geschick operiert habe, als unzutreffend. Man glaubt zuerst einmal als Verdienst der deutschen Diplomatie hervorkehren zu können, daß es überhaupt gelungen ist, das Reich in den Rahmen dieser Besprechungen einzuschalten. Frankreich sei ja ursprünglich darauf ausgegangen, die Donau-Staaten unter sich zu lassen und erst, wenn im französischen Sinne ein fait accompli geschaffen worden wäre, die anderen Mächte und auch Deutschland heranzuziehen. Außerdem weist man darauf hin, daß Dr. Brüning sehr wohl bereit gewesen wäre, zum kommenden Wochenende nach London zu fahren. Das Zustandekommen der Konferenz zu diesem Zeitpunkt sei aber nicht durch ihn, sondern durch den italienischen Außenminister Grandi unmöglich geworden, der erst am Montag nach Rom zurückkomme. Zum anderen habe auch der englische Ministerpräsident gar nicht zum Wochenende eingeladen, sondern auf die Zeit zwischen dem 4. und 9. April. So bestand also, resümiert man, gar keine Möglichkeit für Deutschland, die Privatkonferenz zwischen Macdonald und Tardieu zu verhindern.

Im übrigen meint man hier, daß die englisch-französische Aussprache kaum ein Ergebnis zeitigen, auf keinen Fall jedoch die anderen beteiligten Mächte vor vollendete Tatsachen führen werde. Frankreichs unverkennbare Bemühungen in dieser Richtung würden an der englischen Haltung völlig scheitern. Auf der Konferenz in der nächsten Woche wird — das steht nunmehr fest — der Staatssekretär v. Bülow das Reich vertreten. Auch diese Besprechung dürfte, so erklärt man uns, noch gar nicht zum Kern der Dinge vorstoßen. Ihre Aufgabe liege gewissermaßen in einer vorbereitenden Vereinigung des Terrains und einer Abgrenzung der Standpunkte. Es sei also durchaus noch möglich, werde vielleicht sogar notwendig sein, daß der Reichskanzler persönlich in einem vorgeschritteneren Stadium sich der Dinge annimmt. Ueberdies hält man es in Regierungskreisen und hält der Kanzler selbst seine Beteiligung am Wahlkampfe für unbedingt erforderlich, da die Reichspräsidentenwahl nicht nur innenpolitisch, sondern vor allem auch ihrer außenpolitischen Wirkungen willen bedeutsam sei.

Kommt endlich Klarheit über den Groener-Brief

Dr. B. **Berlin**, 30. März. Wie das „Berliner Tageblatt" wissen will, soll das Ergebnis der polizeilichen Haussuchungen, die am 17. März in ganz Preußen bei den nationalsozialistischen Dienststellen stattfanden, Ende dieser Woche der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Bei der Gelegenheit wird nach einer Andeutung der amtlichen preußischen Stellen der Innenminister Severing auch auf die Vorgeschichte der preußischen Aktion, insbesondere auf den viel erörterten Brief Groeners eingehen.

"Vorwärts"-Eifer und „Nazi-Braunschweig"?

Dr. B. **Berlin**, 30. März. Ein Berliner Blatt druckt einen Erlaß des nationalsozialistischen „Stabschefs" Röhn ab — der „Vorwärts" gibt ihn nicht ohne Bewegung wieder — in dem besonders strenge Bestimmungen für die nach Braunschweig kommenden S.-A.-Leute getroffen werden. Es heißt da: „Seit langer Zeit treffen fast täglich S.-A.-Männer aus allen Teilen des Reiches im Gebiet der Standarte 92 ein, die aus irgendwelchen Gründen ihren Heimatsort verlassen müssen ... Diese Zuwanderung nimmt in letzter Zeit aber solche Formen an, daß sich geradezu eine Gefahr herauswächst, die aus verschiedenen Gründen nicht tragbar ist. Nicht genug, daß die Männer sich in den meisten Fällen disziplinlos verhalten, gehen sie auch umher und erzählen jeden, der es hören will, was sie veranlaßt hat, ausgerechnet nach Braunschweig zu kommen." U. a. wird ein vom Standartenführer ausgestellter Urlaubsschein verlangt, die sofortige Meldung bei der S.-A.-Dienststelle nach dem Eintreffen in Braunschweig und unbedingter Gehorsam für alle von der S.-A.-Dienststelle gegebenen Weisungen. Zuwiderhandelnden wird der Verlust ihres Ausweises und weiterer Unterstützung, unter Umständen sogar der Ausschluß aus der S.-A. angedroht. Aus diesem Dokument zieht der „Vorwärts" den Schluß: „Braunschweig ist unter Klagges das Sammelbecken aller Nazis aus dem übrigen Reich geworden, die aus irgendwelchen Gründen ihren Heimatsort verlassen müssen, mit anderen Worten: etwas ausgefressen haben und von der Polizei und der Staatsanwaltschaft wegen Verbrechen gesucht werden." Der „Vorwärts" fordert dann die Regierung auf, etwas zu unternehmen. Er tut das mit folgender liebenswürdigen Apostrophierung: „Will die Reichsregierung den Vorwurf auf sich sitzen lassen, daß sie Nazi-Braunschweig gewähren läßt, weil sie Angst vor Hitler und Röhn hat?" Zu allem Ueberfluß druckt das sozialdemokratische Hauptorgan den Bericht eines „nach Braunschweig entsandten Sonderberichterstatters" ab, in dem in aller Ausführlichkeit über den Verlauf der Osterfeiertage gesprochen wird. Die Hitler-Jugend hat danach in einem Gartenlokal „vollkommen unbeachtet" ihre Veranstaltung abgehalten. Auf dem Spielplatz war Appell: „Dort zogen in Reih und Glied, von Aelteren kommandiert, sechs- und bis zehnjährige Hosenmätze, einher. Es ging vollkommen kasernenhofmäßig zu, denn ein richtiger Held des „Braunen Hemdes" kann nicht früh genug zum Kadavergehorsam und zur Kasernenstube des Dritten Reiches erzogen werden." Der Sonderberichterstatter des „Vorwärts" führt dann noch eindringliche Klage darüber, daß der braunschweigische Innenminister es mit dem Uniformverbot des Reiches nicht allzu genau nähme: „Von wenigen Ausnahmen abgesehen, bewegten sich die Jugendlichen in und vor dem Gartenlokal in der braunen Bundeskleidung der Hitler-Jugend." Aber milde räumt schließlich auch das sozialdemokratische Blatt ein, daß „im übrigen" das Bild der Stadt durch die Ostertagung der Hitler-Jugend in keiner Weise sich geändert hatte.

Französisches Kolonialland für Polens Auswanderer?

Streng geheime Verhandlungen zwischen Paris und Warschau — Die „nationale Autonomie" verweigert

wtb **Warschau**, 31. März.

Wie der „Krakauer Kurier" aus Paris meldet, habe man dort gegenwärtig streng geheime Verhandlungen zwischen Polen und Frankreich geführt, um den polnischen Auswanderern im französischen Kolonialreich eine Konzession zu sichern.

Die polnischen Delegierten wollten die von Arbeitslosigkeit bedrohten in Frankreich beschäftigten polnischen Arbeiter in einer amerikanischen Kolonie Frankreichs ansiedeln. Die französischen Behörden seien aber nicht geneigt, einer solchen Siedlung nationale Autonomie zu gewähren. Die Franzosen wiesen darauf hin, daß die polnischen Forderungen auf eine Beschränkung der französischen Staatshoheit amerikanischen Präsidenten Hoover gemacht hatte, die Kriegsschuldenfrage nicht behandelt worden sei. Die künftige Entwicklung dieser Frage müsse man ruhig abwarten.

Für 300 Millionen Dollar neue Steuern in U. S. A.

wtb. **Washington**, 31. März. („Reuter") Das Repräsentantenhaus hat gestern neue Steuergesetze angenommen, die einen Ertrag von rund 300 Millionen Dollar bringen dürften. Unter den neuen Gesetzen befindet sich auch eine Steuer auf alkoholfreie Getränke, deren Ertrag auf 11 Millionen Dollar jährlich geschätzt wird und eine Aktiendemissionssteuer, die man mit jährlich 13 Millionen einschätzt. Mit diesen neubewilligten Steuern sind bisher neue Einnahmequellen von insgesamt 744 Millionen erschlossen worden.

Amerikas neuer Botschafter in London

Newyork, 31. März. Der neue amerikanische Botschafter in London und frühere Finanzminister Mellon begibt sich am Freitag auf seinen Posten in der englischen Hauptstadt. Mellon erklärte, daß bei dem Abschiedsbesuch, den er Dienstag dem

Hilferuf aus Mukden

Nanking, 31. März.

Die Regierung des neuen mandschurischen Staates hat von dem japanischen Oberkommando in der Mandschurei Hilfe erbeten. Die Regierung wünscht die Entsendung japanischer Truppen zur Bekämpfung der Aufstände, die an verschiedenen Orten der Mandschurei gegen die neue Regierung ausgebrochen sind.

Ein amerikanisches Nachrichtenbüro meldet aus Moskau, daß Rußland an der Grenze der Mandschurei und Russisch-Sibirien Befestigungen anlegen lasse. Die Arbeiter für diese Festungsbauten seien bereits angeworben worden.

In der wichtigsten Frage noch keine Einigung

wtb. **Schanghai**, 30. März. („Reuter") Zu dem Stande der Verhandlungen zwischen Japan und China wird mitgeteilt, daß eine Einigung über die wichtige Frage der Zurücknahme der japanischen Truppen noch nicht geglückt ist. Die Besprechungen sollen am 31. dieses Monats fortgesetzt werden.

Wenn die Schanghai-Konferenz scheitert ...

wtb **Paris**, 31. März. Die Agentur „Indo Pasifique" meldet aus Schanghai: Der chinesische Beisitzer der Untersuchungskommission des Völkerbundes, Wellington Koo, habe erklärt, China werde sich erneut an den Völkerbund wenden, falls die Schanghaier Konferenz scheitern sollte.

Groenhoff hat fahrlässig gehandelt?

Berlin, 31. März. Die Staatsanwaltschaft wird gegen den Segelflieger Groenhoff das Verfahren wegen fahrlässiger Tötung einleiten.

Mysteriöser Tod zweier älterer Verwandten

cnb. **Berlin**, 31. März. Der 72jährige Rentner Schlack und seine 65 Jahre alte Cousine Emma Heim wurden gestern in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Auf dem Herde brannte eine Gasflamme unter einem Topfe. Topf und Inhalt waren völlig verkohlt. Die Untersuchung ergab keinen Anhaltspunkt dafür, daß an den alten Leuten ein Verbrechen verübt war. Die Mordkommission erklärt den Unfall etwa folgendermaßen: Frau Heim saß vor dem Ofen und backte Kuchen. Schlack wusch sich in einer Schüssel. Plötzlich muß sich Frau Heim durch eine unvorsichtige Bewegung die Hände verbrannt haben und auf den Stuhl zurückgesunken sein. Schlack wollte ihr zu Hilfe kommen. Als er entdeckte, daß sie tot war, hat er wahrscheinlich vor Schreck einen Herzschlag bekommen.

Ihre neugeborenen Kinder ertränkt und verbrannt

cnb **Glogau**, 31. März. Die kürzlich unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Wirtschafterin Berta Haupt aus Zeipau, Kreis Sagan, hat nunmehr eingestanden, ihre zwei neugeborenen Kinder in heißem Wasser ertränkt und dann verbrannt zu haben. Gleichzeitig hat die Kindesmörderin mehrere Verbrechen gegen § 218 eingestanden.

Die Explosion im Filmatelier

Zahlreiche Tote und 29 Verletzte

Belgrad, 31. März. Durch eine Explosion in einem Filmatelier ist in Agram ein furchtbarer Brand entstanden, der zahlreiche Opfer gefordert hat. Bisher sind außer 29 Verletzten vier Tote aus den brennenden Trümmern des Palais Bartulic, in dem das Atelier untergebracht war, geborgen worden. Der Sachschaden wird auf 16 Millionen Dinar geschätzt.

Geisteskranker tötet seine Eltern und fünf Geschwister

cnb. **Drontheim**, 31. März. Im benachbarten Verdal tötete gestern früh ein junger Mann, vermutlich in einem Anfall von Geistesgestörtheit, seine Eltern und seine fünf Geschwister.

Schwerer Bankeinbruch in U. S. A.

Newyork, 31. März. Im Nordosten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde ein großer Bankraub in der Stadt Minneapolis ausgeführt. Sieben Männer, die mit Maschinengewehren, Pistolen und Gewehren bewaffnet waren, drangen in eine Bank ein und raubten Bargeld im Werte von etwa 50000 Dollar sowie 150000 Dollar in Wertpapieren. Die Räuber flüchteten mit der Beute.

Als Dollarmillionär Kammerdiener bei Chaplin

Newyork, 29. März. Charlie Chaplins japanischer Diener Kono ist jetzt durch eine Erbschaft Dollar-Millionär geworden. Der neue Millionär hat aber sofort erklärt, daß er weiter bei Chaplin verbleiben wolle und daß die Erbschaft an seiner bisherigen Stellung nichts ändern werde. Kono darf sich wohl rühmen, der eigenartigste Diener unserer Zeit zu sein. Seit 16 Jahren ist er bei Chaplin als sogenannter Kammerdiener. In Wirklichkeit aber ist er der „Chef" des großen Chaplin-Unternehmens. Wenn alles versagt, greift Kono ein. Er ist Diener, Sekretär, Personalreferent, Trainer und Berater Chaplins — und nicht zuletzt Philosoph. Philosoph und Athlet zugleich. Er war es, der Chaplin in die Yogi-Philosophie eingeführt hat und ihm verdankt Chaplin die Beherrschung des Jiu-Jitsu. Kono ist aber auch der Reisebegleiter und als solcher fällt ihm die Aufgabe zu, seinen Herrn vor der allzu stürmischen Begeisterung seines Publikums und deren lebensgefährliche Folgen zu bewahren. Kono erklärt, daß er alle diese Funktionen weiter ausüben werde und trotz der Dollarmillion mit nicht weniger Gewissenhaftigkeit

Wieder amtliche Kurse ab 12. April

wtb. **Berlin**, 31. März. **Der Börsenvorstand hat beschlossen, die amtliche Kursnotierungsstelle am 12. April wieder aufzunehmen.**

Deutschland, Italien und England reagieren „kühl" ...

Und selbst die Pariser Presse rechnet mit großen Schwierigkeiten

wtb. **Paris**, 31. März.

In Paris ist man sich klar darüber, daß der „diplomatische Erfolg" Tardieus nicht nur in Deutschland und Italien verstimmt hat, sondern auch in England eine eher kühle Aufnahme findet. Die Franzosen behaupten zwar weiterhin, die englisch-französische Aussprache namentlich über die Donau-Frage sei die natürlichste Angelegenheit der Welt. Doch lassen die Pressebetrachtungen durchblicken, daß man für die französischen Delegierten in London mit großen Schwierigkeiten rechnet.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" meint, Tardieus Donau-Plan könne nur unter zwei Bedingungen Erfolg haben: **1. müsse jedes Unternehmen gegen das bestehende territoriale und politische Statut verhindert werden. Deshalb dürfe Deutschland nicht in das Donau-System auf dem Fuße der Gleichheit zur Teilnahme zugelassen werden; 2. müssen die Regierungen von London und Paris gewillt sein, Hilfeleistung für die Donau-Staaten zu garantieren.**

Der „Excelsior" warnt, übertriebene Hoffnungen auf die englisch-französische Besprechung zu setzen.

In der „Ere Nouvelle" schreibt Herriot, die französisch-englische Entente sei zwar die Voraussetzung für den europäischen Wiederaufbau, man müsse aber vor Improvisationen warnen, vor allem vor einer Rückkehr zur alten Politik der Allianzen, die Briand gerade habe ausschalten wollen. Er hätte es lieber gesehen, wenn man die Donau-Staaten sich zunächst untereinander hätte beraten lassen.

„Populaire" spricht ironisch von dem „Sieg" Tardieus. **Tardieu habe der englischen Regierung seinen Beschluß aufgezwungen. Aber Frankreich habe eine schlechte Presse in England wie in Deutschland. Tardieu wolle nicht zugeben, daß er eine Dummheit begangen habe. Er ziehe es vor, eher seinen ganzen Plan aufzugeben, als ihn für Deutschland und Italien annehmbar zu machen.**

Auch das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" meint, Tardieu werde scheitern, weil er bei England nichts durchsetzen werde.

Wie ein englischer Bischof „denkenden Menschen helfen will" ...

London, 30. März. Der Bischof von Liverpool, Dr. David, hat ein Buch „Ehe und Geburtenkontrolle" veröffentlicht, das nach seinen eigenen Worten dazu bestimmt ist, denkenden Menschen zu helfen, die christliche Lehre im rechten Sinne anzuwenden, und den modernen Lebens- und eigenen persönlichen Problemen anzupassen. Das Buch enthält sensationelle Stellen: „Beide Versionen des englischen Gebetbuches führen aus, daß der eheliche Geschlechtsverkehr neben der Fortpflanzung noch eine andere Funktion hat; die Eltern haben nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, die Geburten der Kinder zu kontrollieren und ihre Zahl innerhalb erträglicher Grenzen zu halten. Die Ehe hat neben der geistigen Seite eine sinnliche Ergänzung. Die Eltern können ihre Verantwortlichkeit für große Familien nicht mit den Worten abtun: „Die Kinder werden von Gott gesandt." Wenn die Ehe zur gleichberechtigten Teilhaberschaft beider Teile wird, so muß die Forderung, die Frau gegen Empfängnis in zu hohem Maße zu schützen, anerkannt werden. Die Wissenschaft der Geburtenkontrolle hat uns die Macht gegeben, die wir nicht zurückweisen sollen; wir müssen diese Macht nur richtig anwenden."

Imposante Eröffnungsfeierlichkeiten der „Makkabiah"

cnb. **Tel-Aviv** (Palästina), 30. März. Die neue moderne Stadt Palästinas Tel-Aviv war kürzlich bei Eröffnung der 1. jüdischen Olympiade der Schauplatz von Festlichkeiten, wie sie seit den römischen Spielen vor 2000 Jahren nicht ihres gleichen gehabt haben. 3000 junge Athleten zogen, angeführt von dem Bürgermeister der Stadt, unter den Klängen verschiedener Bläserchöre durch die Straßen nach dem neuen Stadion, das in zwei Monaten an der Mündung des Karkonflusses ins Mittelmeer in einer ehemaligen Sandwüste entstanden ist. 25000 Zuschauer begrüßten die Athleten begeistert bei ihrem Einzug in das Stadion. Obwohl Tel-Aviv die bedeutendste und modernste Stadt Palästinas ist, ist sie nicht in der Lage, die Menge zu beherbergen, die aus allen Teilen des Landes herbeiströmte. Tausende mußten die Nacht unter freiem Himmel verbringen. Athleten aus Großbritannien, den zentraleuropäischen Ländern, Australien und Amerika nehmen an den Spielen teil, die alle Sportzweige der olympischen Spiele umfassen.

PASTILLES
VALDA
bei Husten
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 1. April 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 76

Memel, 31. März

April

Wenige Monate haben so zahlreiche Benennungen aufzuweisen wie der April, dessen Namen auf das lateinische Zeitwort „aperire“ (eröffnen) zurückgeführt wird, in Anlehnung an die Worte Ovids, wonach der im April beginnende Frühling „alles öffnet“. Ein Forscher deutete den Namen Aprilis als den zweiten Monat der altrömischen Zeitrechnung gegenüber dem März als dem ersten. Er geht dabei von einem alt-lateinischen, nicht mehr nachweisbaren Wort aporos aus und führt dieses auf eine indogermanische Wurzel zurück. Schließlich kommt er von dem altindischen aparah (der spätere, der zweite) auf den April als zweiten Monat, wie ihn die alten Römer, deren Jahr am 1. März begann, kannten. Eine charakteristische Bezeichnung des April lautet „Wandelmonat“, eine Anspielung auf die Launenhaftigkeit des Aprilmonats, der oft in seinen ersten Tagen durch Milde und Wärme den Sommer vortäuscht, um bald darauf mit Regen und Schnee die ersten Blättchen und Blüten zugrundegehen zu lassen.

Am 1. April schickt man den lieben Nächsten nach uraltem Brauch „in den April“. Die Zahl der Erklärungen für diese Sitte ist Legion. Die alten Hebräer ebenso wie die Inder und Kelten werden dafür verantwortlich gemacht. Andere leiten den Ursprung von der Auferstehung Christi her, wo Jesus trotz der Wachsamkeit seiner Wächter aus dem Grabe verschwand. Nicht selten wird der 1. April auch als der Geburtstag des Judas bezeichnet. Auf diese Weise entstand wohl auch der Volksglaube, daß die am 1. April Geborenen unter einem unglücklichen Stern ständen, ein Aberglaube, der die Eltern Haydns veranlaßte, das Geburtsdatum ihres nachmals so berühmten Sohnes auf den 31. März zu verlegen. Freilich hatte der Genius eines Bismarck, der ja auch ein Kind des 1. April war, diesen Wahn noch nicht widerlegt. Von diesen Vorstellungen ist heute nur noch das Foppen übriggeblieben, das mit mehr oder weniger Geist und Witz im Alltagsleben und in illustrierten Blättern geübt wird . . .

Nach langer Zeit ein Me-Bü-Ba

Mit Kunst — Scherz — Tanz und Tombola!!!

Aus dem Büro des Städtischen Schauspielhauses wird uns geschrieben:

Das Personal des Städtischen Schauspielhauses Memel veranstaltet am Sonnabend, dem 9. April 1932, in sämtlichen Räumen des Städtischen Schauspielhauses anstelle der in den Vorjahren üblichen Benefizvorstellungen einen großen Memeler-Bühnen-Ball!

Den Auftakt bildet ein „Bunter Abend auf der Bühne“, bei dem fast sämtliche Mitglieder des Ensembles mitwirken. — Hierauf folgt der Ball mit vielen Ueberraschungen, Tombola und Tanz in sämtlichen Räumen!

Für Stimmung, Scherz und Humor ist bestens gesorgt!

Eintrittskarten (einschließlich Garderobe) zum Preise von 6,50 Lit sind an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer des Theaters zu haben!

Kaunas—Memel am 3. April in Memel

Am kommenden Sonntag, den 3. April, werden sich die repräsentativen Fußballmannschaften der Städte Kaunas und Memel im Wettspiel auf dem Memeler Stadion gegenüberstehen. Beide Städte werden diesmal ihre tatsächlich spielstärksten Mannschaften in den Kampf schicken. Das Spiel, das selbstverständlich von Anfang an bis zur letzten Minute die interessantesten und spannendsten Momente und Situationen bringen wird, ist als vollkommen offen zu bezeichnen. Die Städte werden folgende Vertretungen in den Kampf schicken:

Kaunas: Krukauskas
Vagneris Žebrauskas
Prisgintas Marcinkus Tepferis
Žiurauskas Klimas Sabaliauskas Citavičius Rojunecas.

Memel: Gwildies (K.S.S.)
Nopens (Sp.Vg.) Skardies (K.S.S.)
Vilimavicius (K.S.S.) Buckschat I (Sp.Vg.) Tydecks (Freya-V.f.R.)
Laß Rutkowsky (Sp.Vg.) Chmielewski (K.S.S.)
Seeck Buckschat II (Sp.Vg.)

Wie man sich erinnern wird, konnte Memel die letzte Städtebegegnung Ende Oktober vorigen Jahres zu einem 5:2-Sieg für die Memeler Farben gestalten. Man muß bei diesem Resultat jedoch berücksichtigen, daß Kaunas damals nicht seine beste Elf nach Memel geschickt hatte, so daß dieses Ergebnis nicht als Gradmesser für das Kräfteverhältnis der beiden Städte zu gelten hat. Diese Feststellung dürfte auch nicht an Wert verlieren, wenn man berücksichtigt, daß bei dem Spiel Ende Oktober Memel ebenfalls schwer gehandikapt war; denn die Spieler der Spielvereinigung Memel konnten bekanntlich an dem Treffen nicht teilnehmen.

---

* **Landesverwaltungsdirektor Bajohr freigesprochen.** In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde Handesverwaltungsdirektor Bajohr, der wegen Betrug und Urkundenfälschung seinerzeit vom Schöffengericht zu 600 Lit Geldstrafe verurteilt worden war, freigesprochen.

* **Unfall auf einem Holzplatz.** Gestern um die Mittagszeit wurde der Sanitätswagen nach einem Holzplatz, der an der Dange liegt, gerufen. Hier war der Arbeiter Michel Kojellis, Bommelsvitte 61 wohnhaft, beim Stapeln von Holz so schwer verunglückt, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Gegen die Gottlosenbewegung.** Am Sonntag, dem 3. April, abends 7½ Uhr, findet in der St. Johanniskirche der dritte Vortragsabend gegen die Gottlosenbewegung statt, auf dem Pfarrer Prieß über das Thema „Gottes Weltregierung“ sprechen wird. Als weitere Mitwirkende an diesem Abend werden Chöre und Solisten teilnehmen. U. a. wird auch die Oskar Wermann'sche Kantate, die am Karfreitag in der Reformierten Kirche mit dankbarer Zustimmung aufgenommen worden ist, wiederholt werden. Der Eintritt zu dem Vortragsabend ist frei. Diesmal wird ein umfangreicher Ordnungsdienst dafür Sorge tragen, daß die zu erwartende große Zahl der Besucher sämtlich Sitzgelegenheiten findet.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 29. d. Mts., gegen 8 Uhr abends, wurde ein vor der Gastwirtschaft Silkeit am Steintor stehendes Fahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Brennabor“; schwarzes Rahmengestell, schwarze Griffe, Radfelgen und Kotflügel, ohne Handbremse, das Hinterrad hatte eine neue Bereifung, das Vorderrad eine schwarze Bereifung. Auf der Glocke stand die Aufschrift „Missullis, Memel-Dawillen“. Am Rade befand sich noch eine neue vernickelte Luftpumpe. Das Rad hatte einen Wert von 150 Lit. Die hiesige Kriminalpolizei bittet über den vorstehenden Diebstahl um sachdienliche Angaben.

* **Diebstähle.** Vor kurzem wurde aus einem Kohlenkeller in der Moltkestraße Nr. 2a durch Einbruch ein Posten Kohlen entwendet. — Dieser Tage ist in der Markthalle einer Frau ein schwarzes Ledertäschchen, welches sie in der äußeren Manteltasche trug, gestohlen worden. In der Ledertasche befanden sich 40 Lit. Die Kriminal-Polizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof

Am Dienstag und Mittwoch wurden auf dem Memeler Bahnhof Schlachttiere nach Deutschland verladen. Insgesamt kamen jedoch nur 42 Rinder und sechs Kälber zur Verladung. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Bullen 20 bis 35 Cent, für Doppellender 70 bis 85 Cent und für Kälber 30 bis 40 Cent.

Letztes Gastspiel des Kauener Jüdischen Theaters

„Tewje der Milchiger“, Familienbild in 4 Akten von Schalom-Aleichem

Aufführung im Schützenhaus

Schalom-Aleichem (Salomon Rabinowitz 1859—1916) war der größte Humorist des Ghetto, ein jüdischer Mark Twain, der einzig in seiner Art die jüdische Volksseele erkannte und ihr Leben „kleine Menschen aus einer kleinen Welt“ ergreifend und unterhaltend geschildert hat. Er erzählt viel von Mißgeschicken in seinen humorvollen Monologen; ihr künstlerischer Wert ist der Mangel jeder künstlerischen Absicht; die Leute reden eben wie kleinstädtische und Dorfjuden reden. In einer Hast, daß dem Hörer die Sinne vergehen, und wieder in einer sachlichen Gelassenheit, die jeden Satz pointiert, mit Zitaten illustriert, durch Beispiele aus der Geschichte, aus der Bibel, in drollig-homiletischer Uebersetzung, aus der Umwelt, daß dem Hörer Angst wird von der unheimlichen Fülle und der Seltsamkeit der Verknüpfungen. Aber die Reden sind nicht verworren und führen nicht ins Dickicht. Ein kühner Satz, eine Geste und wir sind wieder beim Thema. Schalom-Aleichem brauchte nicht weit zu suchen, um das Gegenständliche seiner zahllosen komischen Novellen zu finden; in jeder Ecke, in jedem Winkel der Kleinstadt und des Dorfes fand der Künstler immer neue Dinge, die sich seinem Scharfblick unterzogen.

In der deutschen Literatur hat vor 90 Jahren Berthold Auerbach durch seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ seine europäische Berühmtheit erworben.

Schalom-Aleichem ist auch als Meister der jüdisch-deutschen Sprache bewundernswert. Wenn man von „Mendeln dem Kolporteur“ (Abramowitz) absieht, ist ihm keiner gleich in der Kenntnis aller sprachlichen Wendungen, ihrer Quellen und ihrer Wirkung. Das eigentliche Kennzeichen der jüdisch-deutschen Sprache ist ihre Kürze, vermöge der ein Wort Verbindungen auslöst, für die es in jeder anderen Sprache ganzer Sätze bedürfte. Ihre Lebhaftigkeit und der Reichtum an Zwischenstufen und Abtönungen finden sich nirgends so stark wie in den Novellen und Monologen Schalom-Aleichems. Und darum bieten seine Werke der Uebersetzung Schwierigkeiten.

Zu seinen gelungensten Stücken gehört „Tewje der Milchiger“, der dramatisiert und vor 5 Jahren (6. April 1927) und jetzt in Szene ging. Tewje wohnt in einem ukrainischen Dorf, wo er, wie sein Beiname anzeigt, eine Milchwirtschaft betreibt. Unter dem rauhen Aeußeren dieses Dorfjuden birgen sich Zartheit, Empfindsamkeit und eine goldene Seele; seine einfachen Worte, von Sprüchen aus Bibel und Talmud untermischt, bekommen einen eigenen Sinn und bezeugen eine Philosophie, die aus Verzicht und aus Schmerzen, aus Gottvertrauen und Ironie, aus dem Widerspruch des Augenblicks und der ruhigen Fröhlichkeit entstanden ist, und eine geprüfte, aber reine und mutige Seele aufweist. Eine Tochter von ihm heiratet einen Revolutionär, den sie freiwillig in das Exil nach Sibirien begleitet. Und eine andere bekehrt sich zum Christentum, um den Dorfschreiber zu heiraten. Er hat sich mit der ersten versöhnt, deren Hingabe einen Grund hat, der ihm im geheimen Stolz einflößt; aber er hat der zweiten nie verzeihen können. Der letzte Akt, wo die abtrünnige Lieblingstochter reumütig zurückkehrt und dramatische Momente auslöst, fehlte diesmal.

Die Titelrolle spielte der Hauptdarsteller Rudolf Zaslawsky, der in seiner Darbietung den berühmten jüdischen Charaktertypen eines Rudolf Schildkraut nicht nachsteht. Den Typus des Menachem-Mendel — ein Typus des tragischen Juden, der zugleich komisch ist — zeichnete vortrefflich J. Nottinger. Seine Komik liegt darin, daß er von Dingen und Geschäften, die ihm im Grunde ganz fremd und gleichgültig sind, mit größtem Ernst, Sicherheit und einer Begeisterung spricht, als wären ihm das die vertrautesten Dinge der Welt. Von den anderen Mitwirkenden in größeren Rollen haben zum Gelingen der Aufführung wesentlich beigetragen Frau Fin als Golde Teljes Frau, der vorzügliche Komiker Naumoff als Motel der Schneiderling und die Damen Taitz, Mogulesko und Lemberg als Tewjes Töchter.

ns.

Kleine Ursachen, große Wirkungen

oder wie der kleine „Schnudel“ einer Besitzerfamilie als der „Leibhaftige“ erschien

5. **Launen**, 31. März.

Die Richtigkeit dieses landläufigen Sprichwortes bekam in diesen Tagen die Familie des Besitzers O. aus Launen zu verspüren. Frau O. wollte zu Ostern, wie das so üblich ist, einen großen Festkuchen backen. Sie unterzog zu diesem Zwecke zunächst den Backofen einer Generalreinigung und flie dann in dem Feuerloch eine ordentliche Portion Brennholz auf. Die Frau wurde in diesem Augenblick für eine kurze Zeit abberufen. Als sie dann wiederkam, setzte sie ihre Arbeit fort und das Holz in Brand. Bald loderte auch ein starkes verheißungsvolles Feuer im Ofen. Plötzlich, zum Entsetzen der ganzen Familie, sprang plötzlich aus dem Backofen etwas zunächst Unbestimmbares hellbrennend, in Rauch gehüllt und furchtbar schreiend und jaulend heraus. Die ganze Familie stand für einige Augenblicke wie erstarrt da. Ja, wenn man nicht im Zeitalter des Radios, des Raketenautos und der „verjüngenden“ Affendrüsen lebte, dann hätte man beinahe annehmen müssen, daß der „Leibhaftige“ wieder einmal hier auf Erden erschienen sei. Aber dann fand man bald die befreiende Lösung dieses unheimlichen Feuerzaubers. Das, was da brennend, rauchend, heulend aus dem Backofen geschossen kam, war nämlich nichts anderes als der gute, alte „Schnudel“, das Stubenhündchen der Besitzersfamilie. Der Hund hatte sich — aller Wahrscheinlichkeit nach — den Augenblick, in dem Frau O. vom Backofen abberufen worden war, zunutze gemacht, um in den Backofen zu kriechen und sich hinter das Feuerholz zu legen, um hier wahrscheinlich in aller Ruhe ein „Nickerchen“ zu machen. Das Erwachen des armen „Schnudels“ war dann alles andere als schön. Rings um ihn stand und bewegte sich etwas Unbekanntes, das gefährlich hell war und ihn an allen Enden und Ecken seines Körpers höllisch wehtat. Was tut ein kluger und mutiger Hund in dieser „brenzlichen“ Situation? Er sieht der Gefahr kühn ins „feurig-wilde“ Auge und geht mitten durch sie hindurch. Und so kam es, daß der kleine „Schnudel“ der Familie O. als „Gottseibeiuns“ erschien.

Dieser an und für sich mehr komisch als tragische Vorfall sollte jedoch ein ernstes Nachspiel haben. Das Hündchen, das in hellen Flammen stand, lief in seiner Todesangst die Leiter hinauf auf die sogenannte „Lucht“ des Hauses, wo sich mannigfache, sehr leicht brennbare Gegenstände befanden. Der Familie O. wurde das äußerst Gefährliche dieser Situation auch blitzschnell klar. „Großmutter, Mutter und Kind“ und alle männlichen Mitglieder der Familie stürzten mit allen irgendwie verfügbaren Schöpfgeräten an den Brunnen und dann die Leiter zur „Lucht“ empor, wo sie glücklicherweise alle Flammen zum Verlöschen bringen konnten. Der gute „Schnudel“ war jedoch nicht mehr zu retten, er war sozusagen das beklagenswerte Opfer des werdenden Osterkuchens geworden.

Heydekrug, 31. März

* **Dr. h. c. Hugo Scheu 87 Jahre alt.** Am morgigen Freitag feiert Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Hugo Scheu seinen 87. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist Dr. Scheu noch so rüstig, daß er fast täglich seinen altgewohnten Spaziergang machen kann. Ebenso wie seine vielen Freunde und Bekannten, wünschen auch wir dem alten Herrn, einen noch recht langen, gesegneten Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen zu verleben.

Kirchenzettel

Evang. Kirche Heydekrug: Sonntag, den 3. April, 9½ Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein. Pfarrer Moser.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: Geschlossen.

Kammer-Lichtspiele: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier“, 5 u. 8¼ Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Mein Leopold“, 5 u. 8¼ Uhr.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur Berufswahl

Vom Verband kaufmännischer Angestellter im Gebiet nördlich der Memel (V.K.A.) wird uns geschrieben: In diesen Wochen der Einsegnungen steht der größte Teil der nun in die Welt des Broterwerbs tretenden jungen Leute mit seinen Eltern vor einer wichtigen Entscheidung: die Berufswahl. „Kaufmann werden“ ist immer wieder das Ziel eines großen Prozentsatzes, und manche Eltern geben nur zu leichtfertig ihre Zustimmung zu dieser Wahl, ohne sich besonders eingehend mit den Aussichten zu beschäftigen, welche ihren Kindern in diesem Berufe geboten werden. — Es soll hier nicht weiter auf die mangelhafte Bezahlung der jungen kaufmännischen Angestellten hingewiesen werden, welche es diesen jungen Leuten unmöglich macht, als Gehilfe in den ersten Jahren ohne Zuschüsse der Angehörigen auszukommen, sondern es soll lediglich festgestellt werden, daß ein großer Prozentsatz in späteren Jahren seinen Beruf wechseln, „umsatteln“ muß. Bei einer durch den V.K.A. im Memelgebiet vorgenommenen Feststellung über stellungslose kaufmännische Angestellte zeigte sich hier leider eine große Zahl von Stellungslosen, wovon fast fünfzig Prozent aus der Kolonialwarenbranche waren. In dieser Feststellung liegt der erschreckende Beweis, wie leichtfertig und planlos viele Jünglinge und Mädchen unter Genehmigung ihrer Eltern in Lehrstellen kommen, wo die Betriebe sich nur oder überwiegend auf Lehrlingsarbeit eingestellt haben, weil Lehrlinge eine billige Arbeitskraft sind. Leider werden hier auch an sich für den kaufmännischen Beruf ungeeignete Lehrlinge eingestellt, ohne sie wirklich zum kaufmännischen Angestellten auszubilden. Auf jeden Fall wird die Zahl der arbeitslosen Kaufleute durch solche Kräfte übermäßig gesteigert. In unserer Praxis haben wir für die Ergreifung des kaufmännischen Berufes wiederholt das Argument gehört: „Mein Sohn soll es einmal leichter haben als ich“. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß ein nicht unerheblicher Teil solcher Söhne, trotz der dreijährigen Lehrzeit im kaufmännischen Beruf, doch gezwungen ist, irgendwo außerhalb des erlernten Berufes sein Brot zu verdienen. Da bei der heutigen schwierigen Gesamtwirtschaftslage auch an das kaufmännische Personal hohe Anforderungen gestellt werden, sollten diesem Beruf nur Kräfte zugeführt werden, die nach erfolgtem Ausbildungsgang sich im praktischen Leben als Kaufmann zu bewähren versprechen. Da die Wahl der Lehrstelle für den Lehrling bestimmend für seinen zukünftigen Lebensweg werden kann, sei empfohlen, die Beratungsstelle des Verbandes kaufmännischer Angestellter — V.K.A. — in Anspruch zu nehmen, die jederzeit diesbezügliche kostenlose Auskunft erteilt.

E. Suran.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19.45, 21.40 und 23: Konzert.

Königsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 9: Konzert. 15.45: Kinderfunk (eine Katzengeschichte). 16.15: Frauenstunde. (Von Hausfrauen und Hausangestellten.) 16.40: Unterhaltungsmusik. 17.45: Von der Winterarbeit eines Ruderklubs. 18.30: Wirtschaftskrise. 18.55: Musikalisches Tagebuch. 19.20: Ninke-Trio. 20: Aus Washington (worüber man in Amerika spricht). 20.15: Blasmusik. 21.10: Das bleiche Sterben.

Königswusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.50: Konzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde. 15.40: Jugendstunde (Praktisches Naturforschen). 16.30: Konzert. 17.30: Vortrag (Unter den Tieren der Antarktis). 18: Vortrag (Amerikas Kampf gegen die Deflation). 18.30: Deutsch für Deutsche. 20: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20.15: Oper „Rodelinda“. 21: „Das bleiche Sterben“.

Ein Baby, das nur 550 Gramm wiegt

In Berlin ist vor einigen Tagen ein Kind zur Welt gekommen, das ein Gewicht von nur 640 Gramm hatte. Obgleich das Kind — ein Mädchen — gesund war, ging das Gewicht nach einigen Tagen bis auf 520 Gramm zurück, jedoch hat es wieder zugenommen und wiegt nun ganze 550 Gramm. Einen Begriff von der winzigen Kleinheit des nur 32 Zentimeter großen Lebewesens erhält man durch einen Vergleich mit diesem gleichaltrigen normalen Säugling, wie ihn unsere Aufnahme zeigt.

Memelgau

Kreis Memel

+ **Schwarzort**, 31. März. [Der Fischerverein] hielt am Montag nachmittag bei Kaufmann Ilginnis eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Johann Lauzening, eröffnet wurde. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Fischerei im verflossenen Jahr besonders schlecht gewesen ist. Nach dem Kassenbericht wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Fritz Nesas, Stellvertreter Johann Lauzening, Kassierer Gottfried Peleikis, Schriftführer Hans Nesas, Beisitzer Martin Lauzening II, Hans Pietsch, Fritz Schillbach, Michel Schillbach II und Martin Lauzening III. Zum Fahnenträger wurde Hans Nesas, zum Stellvertreter Michel Pietsch I und zu Fahnenjunkern Hans Peleikis und Michel Peleikies gewählt. Der Schlichtungskommission gehören Fritz Nesas, Johann Lauzening, Gottfried Peleikies, Johann Labrenz II und Johann Englien an. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 1 Lit vierteljährlich festgesetzt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. — Beim Bernsteinfischen fand ein Fischer ein Stück Bernstein, das ein Gewicht von 450 Gramm hatte. Bernsteinstücke in solcher Größe werden nur sehr selten gefunden.

bi. **Preil**, 31. März. [Von den Eisverhältnissen und von der Fischerei.] Trotz des starken Tauwetters am Tage ist das Haffeis noch so fest, daß man mit Fuhrwerken kreuz und quer über das Haff fahren kann. An manchen Stellen weist das Eis noch eine Stärke von 70 Zentimetern auf. Die Fischerei, die in diesem Jahr erst Anfang Februar begann, liefert nur sehr wenig Erträge. Nur einem Fischer gelang es bei einem Zug etwa zwanzig Zentner Fische — zum größten Teil waren es aber kleine Zärte, Plötze und Barse — zu fangen. Infolge des zusammengeschobenen Eises ist die Ausübung der Fischerei sehr erschwert. An manchen Stellen braucht man für einen einzigen Zug einen ganzen Tag, während man sonst bei gutem Eise drei Züge am Tage machen kann. Die Klapperfischerei ist schon wieder eingestellt worden, da diese Fischerei keine lohnenden Erträge mehr lieferte. Die Fischerei mit dem Strandgarn in See kann noch nicht aufgenommen werden, da hier noch zuviel Eis liegt.

bw. **Klischen**, 31. März. [Im Eis des Kanals eingebrochen.] An einem der letzten Tage fuhr der Briefträger B. mit einem Fahrrad auf dem Eise des König-Wilhelm-Kanals. Dabei brach er in der Nähe der Klischer Kanalbrücke im Eise ein. Glücklicherweise gelang es ihm, sich nach etwa zehn Minuten mit eigener Hilfe aus dem Wasser auf festes Eis zu retten. Das Fahrrad konnte bisher noch nicht geborgen werden. Die Postsachen haben durch Wasser nur wenig gelitten.

* **Sakuten**, 31. März. [Zur letzten Ruhe geleitet.] Vor kurzem starb hier der Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Wilkieten, Herr Fisch, der dieser Tage zur letzten Ruhe geleitet wurde. Brandmeister Fisch war der Gründer der Wilkieter Feuerwehr, die er bis zu seinem Tode treu und gewissenhaft geführt hat. Als Anerkennung für seine Pflichttreue hatten sich zur Teilnahme am Begräbnis sämtliche Nachbarwehren eingefunden. Auf dem Friedhof legte im Namen des Verbandes der Feuerwehren des Memelgebiets Oberbrandmeister John einen Kranz nieder. Namens des Kreisverbandes der Feuerwehr des Stadt- und Landkreises Memel und der Freiwilligen Feuerwehr Prökuls legte Kreisverbandsvorsitzender Jagstaidt einen Kranz nieder. Ferner legten u. a. noch Kränze nieder die Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehren Saugen, Wilkieten und Lankuppen.

m. **Dargußen**, 31. März. [Eine Sitzung des Amtsausschusses Kunken-Görge] fand am Dienstag unter dem Vorsitz des Amtsvorstehers Purwins-Kollaten im Gasthause in Dargußen statt. Nach Eröffnung der Versammlung berichtete Ortsvorsteher Matzeit-Brusdeilinen über die erfolgte Prüfung der Kasse, die mit einem Ueberschuß von 150 Lit abschließt. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Alsdann wurde der Etat für das Jahr 1932 aufgestellt. Der schlechten Wirtschaftslage entsprechend kürzte der Amtsausschuß die Dienstaufwandsentschädigung für den Amtsvorsteher um 10 Prozent und das Kilometergeld für den Vollziehungsbeamten um 50 Prozent. Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß er in der letzten Zeit wiederholt Bestrafungen wegen nächtlicher Ruhestörung und ähnlicher Vergehen vorgenommen habe. Der Amtsausschuß bat den Vorsitzenden, auch in Zukunft solche Vergehen mit entsprechenden Strafen zu ahnden. Der Vorsitzende verlas sodann ein Schreiben des Landrats, in dem die Gemeindevorsteher auf die Meldevorschriften betreffend Ausbruch von Viehseuchen aufmerksam gemacht werden. Nach längerer diesbezüglicher Aussprache wurde die Sitzung geschlossen. — Anschließend daran hielt der Wegeverbandsausschuß des Wegeverbandes Kollaten-Karkelbeck eine Sitzung ab, die ebenfalls von Amtsvorsteher Purwins-Kollaten geleitet wurde. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß der vor kurzem neugewählte Verbandsvorsteher von der Aufsichtsbehörde nicht bestätigt würde, da er vor seiner Wahl nicht Mitglied des Verbandsausschusses gewesen sei. Den Satzungen zufolge müsse der Ausschuß den Vorsitzenden aus seiner Mitte wählen. Nach kurzer Aussprache wurde Besitzer Michel Kaulis-Kuncken-Görge zum Verbandsvorsteher gewählt.

Kreis Heydekrug

hj. **Jugnaten**, 31. März. [Verschiedenes.] Obwohl noch Eis und Schnee die Wiesen und Flüsse bedeckt, ist der Storch hier schon eingetroffen. Er hat bereits mit dem Ausbessern des Nestes auf dem Dach eines Besitzers begonnen. — Auf den Feldern lagert noch immer eine Menge Schnee, nur die Wege sind stellenweise kahl, so daß der Schlittenverkehr schon sehr erschwert ist. Das Eis der Szieße und des Rußstroms ist noch immer ziemlich fest. — Am 2. April findet in Utzlöknen eine Interessentenversammlung der Sausgaller Wiesenseparationsgenossenschaft statt.

* **Paleiten**, 31. März. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] feierte dieser Tage in den Räumen des Kaufmanns Scheffler einen Familienabend. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Obwohl infolge Erkrankung einiger Darsteller die für diesen Abend vorgesehenen Theateraufführungen ausfallen mußten, war das Programm noch reichhaltig genug, um die Gäste bis in die frühen Morgenstunden zu unterhalten.

kn. **Bögschen**, 30. März. [Eine schöne „Ferkelei".] Eine Sau des Besitzers Lorat von Bögschen hat kürzlich geworfen und 21 Ferkel „zur Welt gebracht". Dieser glückliche „Wurf" ist um so seltsamer, als dasselbe Tier beim vorigen Wurf nur ein Ferkel hatte.

Kreis Pogegen

Das Abstimmungsergebnis im Kreistag Pogegen

sk. Pogegen, 31. März. Im heutigen Kreistag wurde der Etat für 1932 mit 13 Stimmen angenommen gegen vier Stimmen der Sozialdemokraten und drei Stimmen der Litauer. (Einen ausführlichen Bericht über die Sitzung werden wir in einer der nächsten Ausgaben unserer Zeitung veröffentlichen.)

*

sk. **Pogegen**, 30. März. [Konfirmation.] Am zweiten Osterfeiertag fand in der Kirche zu Rucken die Einsegnung der Pogegener Konfirmanden statt und zwar im Anschluß an den deutschen Gottesdienst. Die Konfirmation vollzog der Pogegener Ortsgeistliche, Pfarrer Schernus. Hoffentlich wird der geplante Kirchenbau im hiesigen Kreisort im kommenden Sommer erfolgen. Die Herbeischaffung des Baumaterials (Steine und Grand) ist zum Teil im vergangenen Jahr geschehen.

sk. **Kreywöhnen**, 30. März. [Waffenschmuggler verhaftet.] Bei einem gewissen Walter Sch. von hier wurden durch Grenzpolizeibeamte bei einer Haussuchung drei Brownings, Kaliber 6,35, gefunden und beschlagnahmt. Sch. gab an, die Waffen in Tilsit gekauft und geschmuggelt zu haben, um sie weiter zu verkaufen. Der Betreffende wird sich wohl wegen Schmuggel und unerlaubtem Waffenbesitz zu verantworten haben.

sk. **Mohlgirren**, 30. März. [Großes Schadenfeuer.] In der Nacht zu Mittwoch, dem 30. d. Mts., gegen 10 Uhr, brannte hier das Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude, bestehend aus Stall und Scheune, des Besitzers Danullis nieder. Ein zweites Wirtschaftsgebäude, auch aus Stall und Scheune bestehend, konnte, obgleich das Dach bereits zu brennen begonnen hatte, noch gerettet werden. Die Frau des Besitzers erlitt bei den Rettungsarbeiten erhebliche Brandwunden am Arm. Mitverbrannt ist vom lebenden Inventar ein Schaf und zwei Hühner. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten; vom Mobiliar wurde lediglich nur eine Kleinigkeit gerettet. In dem Wirtschaftsgebäude verbrannten mannigfache Wirtschafts- und Ackergeräte, sowie Wagen usw. Ein Raub der Flammen wurden ferner etwa 50 Zentner Stroh und etwa 30 Zentner Heu. Ebenso verbrannte das noch auf dem Hausboden lagernde Getreide. Entstanden dürfte das Feuer höchstwahrscheinlich durch Schornsteinbrand sein. Der Besitzer erleidet einen großen Schaden, da er nur gering versichert war.

sk. **Uebermemel**, 30. März. [Gefährlicher Osterspaziergang.] Fünf junge Leute aus Tilsit unternahmen gemeinsam einen Osterspaziergang, der sie auch an die Memel führte. Da das Eis noch fest genug war, gingen sie auf dem Strom entlang und kamen schließlich auf den Gedanken, auf die memelländische Seite hinüber zu gehen. Unangefochten erreichten sie auch das andere Ufer und begaben sich etwa 300 Meter landeinwärts. Unweit von den Ausflüglern tauchte plötzlich die Uniform eines Grenzbeamten auf. Auf seine Haltrufe ergriffen die fünf Personen die Flucht, erreichten den Strom und entgingen der Festnahme wegen unerlaubten Grenzübertritts. In der Annahme, daß es sich eventuell um Schmuggler handeln könnte, gab der Beamte mehrere Schüsse ab, die aber zum Glück ihr Ziel verfehlten. Dieses Mal sind die leichtsinnigen jungen Leute noch mit dem Schrecken davongekommen, leicht hätte aber dieser Osterspaziergang einen tragischen Abschluß nehmen können.

sk. **Stonischken**, 30. März. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 11 Rinder und 151 Bacon-Schweine verladen, von den letzteren 61 Stück nach Memel und 90 Stück über Pogegen. Für Rinder zahlte man 20—30 Cent, für Bacon-Schweine den amtlich festgesetzten Preis für Klasse I bis III je Pfund Lebendgewicht.

Kaunas, 31. März

h. **Unfälle.** Vom Auto überfahren und schwer verletzt wurde an der Straßenkreuzung Seimo- und Lukschio-Gatve in Kaunas die fünfjährige Tochter eines an der Prezidento-Gatve wohnhaften Händlers. Das Kind mußte nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft werden. — Beim Abspringen aus einem noch fahrenden Autobus ist die in der Kauener Vorstadt Schanzen wohnhafte Schapalyte verunglückt. Das Mädchen wollte an der Haltestelle neben dem Lager des „Lietukis" absteigen, glitt dabei aber aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß es schwere innere Verletzungen erlitt, die seine sofortige Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus notwendig machten.

R. **Olyta**, 29. März. [Unsere Memelbrücke.] Noch ein paar Tage so ein lindes Frühlingswetter, und das Eis auf der Memel wird zu gehen anfangen. Wird unsere alte Brücke auch in diesem Jahr den Eismassen trotzen oder oder — — — —? Man fürchtet leider sehr und hat wohl auch guten Grund dazu. Das Holz ist schon ziemlich verwittert und dürfte einem großen Druck wohl kaum mehr standhalten. Man trifft alle Sicherungen, bessert die Eisbrecher und hat einen sehr schadhaften durch einen neuen ersetzt. Er ist fast fertig. Auch sonst scheint die Brücke nicht mehr sehr stark zu sein. Da alle Autobusse Alytus—Kaunas diese Brücke passieren müssen, ist der Autobusverkehr über dieselbe ziemlich rege. Beim Grundeisgang im Herbst stand ein Wächter an der Brücke und hielt erbarmungslos jeden Autobus an. Die Fahrgäste mußten aussteigen und zu Fuß über die Brücke gehen. Um im Frühling einer Verstopfung oder einem zu großen Anhäufen der Eismassen vorzubeugen, versucht man dem Eis durch Sprengungen Platz zu machen. Es ist sehr interessant, das Militär bei solcher Arbeit zu beobachten, und es finden sich denn natürlich auch immer recht viel Schaulustige ein, die sich das aus sicherer Entfernung ansehen. Trotz aller Sicherungen hatte sich das Eis im vorigen Jahr fast bis an das Geländer angehäuft. Sobald das Eis anfängt zu gehen, wird die Brücke gesperrt und niemand darf hinüber. Da die Brücke aber beide Stadtteile von Olyta verbindet, kann es vorkommen, daß man nicht nach Hause kann, wenn man zufällig auf der anderen Seite ist. Man spricht allgemein von dem baldigen Bau einer neuen Eisenbrücke. Etwas Material an Steinen ist bereits angefahren.

Aufgesprungene, rissige Haut

Pickel, Mitesser, Juckreiz beseitigen und verhindern Obermeyers Herbaseife und Herbacreme

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

h. **Krakiai**, 31. März. [In der Kirche gestorben.] Während des Gottesdienstes in der hiesigen römisch-katholischen Kirche erlitt die in einem benachbarten Dorfe wohnhafte Liutkeviciene plötzlich einen Schwächeanfall, an dessen Folgen sie kurze Zeit später starb.

h. **Salantai**, 31. März. [Im Streit erschossen.] Im Dorfe Skaudaliai hat der Landwirt Norkus seinen Schwager Vosylius, der im 37. Lebensjahre stand, durch einen Revolverschuß im Streit erschossen. Der Täter wurde verhaftet.

Ostpreußen

Auf einer Einsegnungsfeier erstochen

* **Ragnit**, 30. März. In der Familie des Deputanten Losereit aus Batukeiten wurde am zweiten Osterfeiertag bei einer Einsegnungsfeier in vorgerückter Stunde von drei ungebetenen Gästen Streit gesucht. Als Losereit die Streitenden trennen wollte, erhielt er von einem der Ruhestörer einen Messerstich in den Kopf, der die Schlagader durchschnitt. Er starb auf der Stelle. Die drei Täter, von denen mit Sicherheit nicht festgestellt werden konnte, wer den tödlichen Stich geführt hatte, wurden verhaftet.

Geschäftsübernahme

Dem geehrten Publikum von Heydekrug u. Umgegend bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die bisher von Herrn **Bäckermeister Adam** innegehabte

Bäckerei

übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, durch gute Ware und reelle Bedienung meine geehrte Kundschaft zufrieden zu stellen. Ich bitte, mein junges Unternehmen freundl. unterstützen zu wollen. (3261

Otto Bellgardt, Heydekrug

Tilsiter Straße 17 Telefon 168

Deffentliche Versammlungen

der Memell. Landwirtschaftspartei finden statt in: (3218

Jonaten am Freitag, dem 1. April, nachmitt. 3 Uhr, bei **Siebert**, Laubhen

Paßieben am Freitag, dem 1. April, nachmittags 6 Uhr, bei **Gildo**

Gr. Schilleningken am Sonnabend, dem 2. April, 3 Uhr nachmittags, bei **Schmidt**

Paleiten am Sonnabend, dem 2. April nachm. 6 Uhr, bei **Scheffler**

Luisenhof

Ziegel

hat noch abzugeben (3162

Ziegelei Luisenhof

Tüchtigen, erfahrenen (3265

Chauffeur

zum 1. oder 15. April stellt ein

Biervertrieb Pogegen

Bolz & Gruber

Telefon 10

Karkelbeck

Grundstück

61 Morg. gutes Land u. Gebäude, 11 Klm. von Memel, verkauft sofort mit Inventar

A. Dumbries

Karkelbeck. [3161

Besichtigung täglich außer Sonntag.

Suche (3263

2500-4000 Lit

gegen gute Zinsen und Sicherheit auf 3 Mon. Ang. unt. **A. 9886** an die Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsstelle **Heydekrug**. erbeten.

Tilsit

Geschäftsgrundstück mit Restauration, Schank u. Kolonialwarenhandl. sowie ca. 5 Morgen Wiese und Land ist altersh. unt. günstig. Bedingungen b. freiwerdend. Wohnung zu verkauf. Erforderliche Anzahlung 8—10 000 Mk. Gefl. Anfrag. u. F. N. 100 an die Expedition der Tilsiter Allgemeinen Zeitung, Tilsit, erbet. [3186

Löbarten

Zwei größere

Wohnungen

am Bahnh. Matzwöhlen v. sogl. zu verm.

Gut Löbarten.

[3165

Großer Laden

in best. Geschäftslage, sof. bezieh., zu verm.

Woischwillat, Tilsit

Deutsche Str. 60 [3185

Verlangen Sie bitte sofort mein Vorzugsangebot über

Sämereien

Rosen

Stauden

Dahlien

u. a. m. [3171

Otto Schipporeit

Gärtnerei

Willkischken, Kr. Pogegen. Telefon 13.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

13. Fortsetzung Nachdruck verboten

Also mußte Gina gesucht werden. Er hetzte gleich am frühen morgen eine ganze Reihe von Menschen auf Ginas Spur, und sie war schon am Mittag gefunden worden. Montana kannte ein kleines Café in der Kaiserallee, in dem Gina, wie er wußte, hin und wieder frühstückte. Auf diesen Platz beorderte er seine erste Stenotypistin. Und richtig, Gina war auch heute dort erschienen. Als sie das Lokal verließ, folgte ihr das Mädchen unauffällig und stellte so Ginas Adresse fest.

Montana machte sich sofort auf den Weg. Gina war sehr erschrocken, als er sich bei ihr melden ließ. Es gab eine merkwürdige Szene. Nur ganz wenige Worte fielen in die Stille. Gina erklärte sich bereit, ihren früheren Verlobten aufzusuchen. Uzarkis Adresse verriet Montana aber nicht, dafür war er zu vorsichtig. Er wollte Gina heute abend um halb elf Uhr mit seinem Wagen abholen.

Von all diesen Schwierigkeiten ahnte Uzarki nichts.

Am nachmittag war er von Montana in seiner neuen Wohnung angerufen worden. Und während dieser langen Stunden des Wartens lag der gewaltige Spannungskomplex über ihm und ließ nicht locker. Nun vernahm er die dünnen Schläge der alten Uhr in seinem Zimmer.

Uzarki kehrte in den Raum zurück, warf sich auf die Ottomane. Das Zimmer war nur durch eine grünverhängte Schreibtischlampe matt erleuchtet.

Es war sehr geräumig, und in weiser Ordnung standen die Biedermeier-Möbel. Uzarki hatte sich heute morgen sofort für dieses Zimmer entschlossen. Es lag im ersten Stock und bot einen hübschen Blick auf den Lützowplatz. Die Wirtin war eine kleine hutzlige Person, die Uzarkis Wohlwollen deshalb erregte, weil ihre Blicke nirgends zu haften schienen. Man hatte den Eindruck, als ob sie verträumt durch die Welt wandle. Ein Dienstmädchen war nicht vorhanden. Morgens kam eine Aufwartefrau.

Mit einigen Handkoffern war Uzarki sofort eingezogen. Die Wirtin warf nicht einen Blick auf diese allzu neuen Koffer, sie kümmerte sich nicht um Uzarki.

Er hatte dieser Frau den kanadischen Paß vorgelegt, worauf sie den Preis eine Kleinigkeit höher festsetzte, als sie sich eigentlich vorgenommen. Die Beherrschung der deutschen Sprache motivierte Uzarki damit, daß seine Mutter eine Deutsche gewesen sei.

So erwartete Uzarki seine Braut. — —

Plötzlich riß er sich hoch: ein Auto war unten knirschend vorgefahren. Er eilte auf den Balkon hinaus. Das Herz zerbarst in seiner Brust. Ungeheures Glücksgefühl überwältigte ihn.

Er sah, wie Montana den Wagen zuerst verließ. Dann kam Gina. Und dann noch eine Dame? Was bedeutete das?

Montana blieb am Wagen stehen. Er wollte also nicht mit hinaufkommen. Recht von ihm: Uzarki wünschte mit Gina allein zu sein. Und nun sprach Gina mit der anderen Dame einige Worte. Plötzlich ertönte die Stimme Montanas: „Die Haustür wird verschlossen sein!"

Uzarki beugte sich sofort über die Brüstung des Balkons.

„Hallo!" rief er.

Die drei blickten hinauf. Er bat, einen Augenblick Geduld zu üben; er würde sofort einen Schlüssel hinunterwerfen. Der Schlüssel klatschte auf. Die Damen reichten Montana die Hand.

Während Gina die Tür aufschloß, kehrte Montana zum Wagen zurück. Er blieb dort ruhig sitzen, er hatte wohl die Absicht, die Damen wieder fortzubringen. Während Uzarki an die Entreetür lief, sah er, daß im Zimmer der hutzeligen Dame das Licht erloschen war.

Als er die Tür öffnete, sah er zuerst die fremde Dame heraufkommen. Sie war jung — sicher jünger als Gina, vielleicht zweiundzwanzig — mittelgroß, sehr schlank, graziös, in einem leichten, eleganten Mantel. Ihr Teint war brünett. Sehr warme dunkle Augen musterten interessiert Uzarki, der auf den Treppenabsatz herausgetreten war. Ueber dem hübschen anmutigen Gesicht saß ein kleines, kokettes Hütchen, dem dunkles, seidiges Haar entquoll.

Als sie Uzarki fast erreicht hatte, blickte sie sich verwundert um. Gina war ihr nicht gefolgt. Sie war noch nicht zu sehen. Man hörte auch keine Schritte.

Die Dame verfügte über ein wohlgefärbtes Organ. „Warum bleibst du zurück?" fragte sie hinunter.

Da erschien Gina. Ihre Blicke ruhten auf der Treppe. Sie stieg die Stufen sehr langsam empor. Man sah, welche Qual ihr der Weg bereitete.

Plötzlich stand sie vor Uzarki. Die Hände hatte sie in die Seitentaschen des Mantels gesteckt. Ihr Blick, der voll auf Uzarki ruhte, wirkte teilnahmslos und gleichgültig.

Uzarki wich zurück. Dann riß er sich herum und ging den Damen voran. Die Dunkle schloß hinter ihnen die Wohnungstür. Man mußte einen langen Korridor durchschreiten. Uzarki fühlte sich während dieser Sekunden ohne Hirn. Das Bewußtsein kehrte erst wieder zurück, als er das Klappen der Zimmertür vernahm. Die drei standen im geschlossenen Raum.

Uzarki, völlig regungslos, befand sich am Biedermeier-Sekretär, in der Nähe der offenen Balkontür. Die beiden Damen standen in der Mitte des Zimmers.

Plötzlich schritt die dunkle Dame auf die Balkontür zu und schloß sie. Wieder vernahm Uzarki das wohltönende Organ:

„Es ist besser, wenn wir die Tür geschlossen halten. Wie sind hier die Wohnungsverhältnisse? Wer haust links und rechts?"

Die Stimme war so zwingend, daß Uzarki wie in der Hypnose gehorsam antwortete:

„Links und rechts? Links ist nichts: die Mauer zum Nachbargebäude, rechts ist die Wohnung der Vermieterin. Sie hat sich aber schon zurückgezogen, es ist alles dunkel. Die Wände sind übrigens sehr dick. Wir haben nichts zu befürchten."

„Wir wollen hoffen, daß wir uns auf einer Insel befinden", antwortete sie. „Trotzdem müssen wir vorsichtig sein, Herr Uzarki. Der späte Besuch kann das Mißtrauen der Vermieterin erregt haben."

„Ich habe mich davon überzeugt, daß die alte Frau keine Neugierde kennt", sagte Uzarki leise.

Er entdeckte nun, daß Gina gespannt zu ihm hinübersah. Noch immer lagen ihre Hände in den Taschen des Mantels. Er hatte nie eine schönere Frau gesehen. Plötzlich barst die Spannung auseinander. Er eilte auf sie zu. Gina wich zurück. Ihr Blick war Eis. Dieser Blick warf ihn in einen Abgrund.

„Gina!" schrie er auf.

Die warmen Augen der Dunklen folgten diesem Ausbruch voller Mitgefühl. Indem sie auf die beiden zutrat, warf sie leichthin ein: „Hören Sie, Uzarki, die Sache liegt etwas anders. Sie mißverstehen die Situation. Es wird gut sein, wenn wir uns um diesen runden Tisch herumsetzen und alles in Ruhe besprechen."

Ihre Augen wanderten durch den Raum. „Das Zimmer ist übrigens reizend. Trotzdem scheint es mir, als ob diese Möbel und entzückenden Sächelchen aus den vierziger Jahren sich gegen den Aufruhr, der uns augenblicklich beherrscht, empören."

(Fortsetzung folgt.)

Das Menschensammelbecken Polen

Eine Daseinsfrage für Deutschland, die nicht unlösbar ist.

Von
Percy Meyer, Riga

Zu den europäischen Ostländern mit noch recht gesunden — oder sollte man heute „nur" sagen: ursprünglichen? — bevölkerungspolitischen Verhältnissen zählt neben Rußland, Litauen und den Balkanstaaten auch Polen. Hier hat die Volkszählung vom Dezember vorigen Jahres eine Zivilbevölkerung von 31 927,793 Köpfen festgestellt, zusammen mit dem Militär wird die Einwohnerzahl des Landes auf 32,2 Millionen geschätzt. Dagegen hatte die nicht ganz vollständige polnische Volkszählung vom Jahre 1921 rund 26,8 Millionen ermittelt. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre hat Polen einen Bevölkerungszuwachs von 472 000 Menschen zu verzeichnen gehabt, insonderheit im letztabgeschlossenen Kalenderjahr einen solchen von 526 000. Die Warschauer Statistik gibt das im letzten Jahrfünft erreichte Mehr der Bevölkerung mit 15 Prozent an; das wäre eine Zunahme von 3 Prozent jährlich. Relativ steht dieses Ergebnis, das wohl als zutreffend gelten kann, dem bekannten sprunghaften russischen Bevölkerungszuwachs nicht nach. Damit würde das um 1910 vom Reichskanzler Fürst Bülow ausgesprochene Wort von der „Karnickelfruchtbarkeit" der Polen auch heute seine Bestätigung finden, nun freilich ohne den ironischen Beigeschmack von damals. Denn noch viel mehr als ehedem spricht in den jetzigen Wechselbeziehungen der europäischen Völker und Länder der Wettbewerb der Geburten mit. Dieser wiederum ist vom Siedlungs- oder Bodenkrieg, besonders wenn die Auswanderung nach Uebersee verschlossen ist, nicht zu trennen. In der Tat, der polnisch-deutsche bevölkerungspolitische Gegensatz ist bereits zur brennenden Frage geworden.

„Volk ohne Raum" — dieser Titel des bekannten Buches von Hans Grimm hat in Deutschland schnell einen politischen Schlagwortcharakter angenommen. Aber schon haben in Deutschland selbst um den Fortbestand und das Wohl von Reich wie Volk besorgte Politiker dieses Schlagwort umgekehrt, so weit es für den Osten gilt. Also, Raum ohne Volk östlich der Elbe, abgesehen natürlich von den Großstädten, dagegen Volk ohne Raum im übrigen Deutschland, besonders im Westen — diese Definition entspricht schon eher der gegenwärtigen Lage der Dinge. Ein Seitenstück hierzu bieten die Verhältnisse in Polen, wo der Osten, an sich sehr ausgedehnt, immer noch verhältnismäßig arm ist an Menschen, der Westen aber um so volkreicher. Das hat man gerade für das platte Land gelten zu lassen, ist doch Polen im Gegensatz zu Deutschland noch wenig verstädtert. An diesem Verhältnis ändert wenig die jüngste statistische Erkenntnis, daß der Bevölkerungszuwachs Polens, den allmählichen Ausgleich der Bevölkerungsdichte anstrebend, seinerseits sehr verschieden ist: am stärksten im Osten mit 34,2, viel geringer im vormaligen Kongreß-Polen mit 19,3, noch schwächer im früheren Galizien mit 13,7 und am geringsten in Posen und Pommerellen mit nur 11,7 Prozent. Aus dieser nicht lückenfreien Angabe mit insgesamt 78,9 Prozent scheint hervorzugehen, daß es sich dabei nur um die Volkszunahme auf dem platten Lande handelt. Die übrigen rund 20 Prozent mögen die polnischen Städte bestreiten, die, ebenso wie in der angrenzenden Ukraine und in Weißruthenien, nur aus wenigen größeren und ganz großen Plätzen bestehen, neben einer Ueberzahl von sogenannten Flecken und Marktorten. Immerhin, soviel steht fest, daß das polnische Bild der Bevölkerungsdichte recht ähnlich dem deutschen ist mit der vom Osten nach dem Westen zunehmenden Tendenz.

„Deutschlands Kinderstube" wird Ostelbien genannt, nicht so sehr weil hier etwa der Begriff „Volk ohne Raum" vorliege, als mehr infolge der noch verhältnismäßig hohen Geburtlichkeit im deutschen Osten. Wie fast alles, so ist aber auch dieser Begriff relativ. Die für Deutschland noch beträchtliche Bevölkerungszunahme im Osten gilt in Polen als herzlich gering: siehe das obenerwähnte Verhältnis. In ostdeutschen Zeitungen war kürzlich zu lesen, daß sogar die sich räumlich berührenden bevölkerungspolitischen Verhältnisse Westpolens und Ostdeutschlands stark auseinandergingen, nämlich in einem Gegensatz der Nativität von 2:1. Ohne weiteres erscheint daher der Ruf nach verstärkter ostdeutscher Siedlung erklärlich. Seit einigen wenigen Jahren wird denn auch namentlich in Pommern, in der kleinen Ostmark Posen-Westpreußen und in Ostpreußen gesiedelt. Aber noch hebt diese Kolonisation den ununterbrochenen Abstrom vom Lande nach der Stadt, hauptsächlich nach Groß-Berlin und dem Ruhrgebiet, nicht völlig auf. Auch die finanzielle deutsche Osthilfe zählt mindestens mittelbar zum latenten Bevölkerungs- und Bodenkrieg an der durch die politische Insellage Ostpreußens unnatürlich ausgedehnten deutsch-polnischen Grenze. Aber können Kulturwerte lebende Kraft, kann Geld Menschen ersetzen? Natürlich verharren die Polen in diesem Kampf nicht passiv. Besonders sind es die in diesem Lande zur Regel gehörenden zweiten Landmannssöhne, die unter günstigen Bedingungen Siedlungsland an der Warthe und Netze erhalten. Und es ist bezeichnend, daß etwa der Weichselanwohner viel lieber nach dem kulturell höherstehenden Westen, vormaligen deutschen Boden, geht, als nach dem zwar auch überwiegend slawischen, jedoch weniger polnisch-katholischen Osten mit seinen Sümpfen, Naturwäldern, darniederliegenden Wegeverhältnissen und dem sonstigen Kulturmangel als russischem Erbe.

Deutschland zählt jetzt rund 64 Millionen Einwohner. Genau über die Hälfte dieser Zahl verfügt nun Polen. Das sich daraus ergebende Verhältnis von 2:1 wird aber für den polnischen Staat ungünstiger, wenn man seine immerhin recht bunten Nationalitätenverhältnisse berücksichtigt, gegenüber dem fast reinen nationalen Bevölkerungscharakter des mitteleuropäischen Reiches. In diesem Falle hat Polen drei Reichsdeutschen nur einen Nationalpolen entgegenzustellen. Demgemäß müßte das deutsche Uebergewicht erdrückend erscheinen, käme nicht ein hier besonders schwer ins Gewicht fallender Umstand in Betracht, nämlich die Verstädterung, die sehr hoch in Deutschland und ziemlich gering in Polen ist. Denn nur noch etwa der vierte Teil aller Deutschen im Reiche ernährt sich von der Landwirtschaft im Gegensatz zu drei Vierteln aller polnischen Staatsangehörigen. Wenn wir diese letzteren wiederum lediglich auf die polnische Nationalität beschränken, so kommen wir zum ungefähren Ergebnis, daß

Deutschland und Polen sich gegenwärtig fast genau dieselbe Anzahl schollenständiger nationaler Bevölkerung entgegenzustellen haben: je 15 —16 Millionen Bauern.

Diese Feststellung, die hoffentlich den Leser nicht ermüdet haben wird, ist ungemein aufschlußreich, hat man doch von der Erkenntnis auszugehen, daß die großstädtische Bevölkerung sich nach den um die jüngste Jahrhundertwende gewonnenen Erfahrungen in ungefähr drei Generationen erschöpft. Noch schneller der Auflösungsprozeß in unserer zerrissenen Gegenwart. Einzig die Ackerscholle wirkt nicht nur art- und lebenerhaltend, sondern unter gesunden Verhältnissen auch erneuernd, ja ergänzend. Ausnahmen bestätigen übrigens jede Regel.

Wie steht es nun um die natürliche Bevölkerungsbewegung in Deutschland und Polen. Eine vergleichende Statistik für das letzte Vierteljahr 1930 besagt, daß in Deutschland rund 156 000 Ehen geschlossen wurden und 263 000 Geburten neben 174 000 Sterbefällen zu verzeichnen waren; Zunahme folglich 89 000 Menschen. Dagegen in Polen rund 70 000 Ehen, 240 000 Geburten und 127 000 Todesfälle; Zunahme folglich 122 000 Menschen. Das ist, bei einer doppelt so geringen Gesamtbevölkerung in Polen gegenüber Deutschland, ein Mehrzuwachs ungefähr um den dritten Teil. Fürwahr, ein Mißverhältnis, das ernstlich zu denken gibt! Deutschland wird in stark vermehrtem Maße das platte Land seines Ostens mit Menschen durchsättigen müssen. Vor mehr als zwei Jahren bot sich vielleicht die Gelegenheit, 1,2 Millionen seelisch, geistig, materiell, kulturell und politisch bedrängter deutscher Rußlandbauern in die Heimat zurückzurufen. Die ebenso seltene wie günstige Gelegenheit wurde versäumt, die bedauernswerten Kolonisten ihrem Schicksal überlassen. Nun drängt die zunehmende Wirtschaftsnot, verbunden mit der überspitzten Verstädterung, zur Binnensiedlung, von der auch schon gesprochen wird, während die praktischen Ansätze hierzu einstweilen noch ganz gering sind. Es ist die Rede von der Kolonisation des deutschen Ostens, von Gartensiedlung auch im Westen, von Vorstadtrandsiedlung, Aufrollung oder Auflockerung der Großstädte und ähnlichen Problemen mehr, deren Verwirklichung ohne außerordentlichen Kostenaufwand und schwere Opfer, wohl auch ohne sozialpolitische Zwangsmaßnahmen nicht denkbar ist. Vielleicht wird schon bald die zunehmende Bedrängnis — man denke nur an die ungeheure Zahl von 6,2 Millionen Arbeitslosen — dazu beitragen, ja zwingen, den Versuch zu machen, neues Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen. Dann würde der Verfall eines jetzt schon offensichtlich unhaltbar gewordenen Systems mit dem versprechenden Wiederaufbau ein lebensfähiges neues System aufkommen lassen. Und die ganze drohende deutsche Ostfrage wäre damit automatisch gelöst. Oder weiß jemand noch eine annehmbare Lösung? Nämlich außer der hier flüchtig angedeuteten und naheliegenden, die auch dafür sorgen würde, daß die sich jetzt so hoch aufreckenden polnischen Bäume schließlich doch nicht in den Himmel wachsen.

Seltsames aus dem unbekannten Arabien

Erlebnisse eines deutschen Forschers — Die Schriftsteine der Königin von Saba

* **Berlin,** 29. März.

Der bekannte deutsche Musikhistoriker Hellfritz ist in diesen Tagen von einer Reise durch den unbekannten Süden Arabiens in die Reichshauptstadt zurückgekehrt. Ein Mitarbeiter des „Berl. Tgb." hat eine Unterredung mit Hellfritz gehabt, in deren Verlauf der Forscher über die Ergebnisse seiner Fahrt berichtet hat, die er auf die Einladung eines der zahlreichen arabischen Sultane hin unternommen hat. Ein halbes Jahr hat Hellfritz in Hadramut und Jemen zugebracht. Sein intensiver Forscherwille hat scheinbar Unmögliches erreicht, was jeden anderen vor allem schreckt, die pekuniären Schwierigkeiten konnten ihn nicht zurückhalten, die ganze

Expedition mit den Schiffahrten hat ihn 1000 Mark gekostet.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise sind äußerst mannigfaltig, er hat Länder und Gegenden bereist, die vor ihm kaum ein Weißer gesehen hat. Stundenlang plaudert er von seinen Erlebnissen und zeigt seine Hunderte von wunderbaren Aufnahmen, Bilder, die einem Märchen von Tausendundeiner Nacht gleichen.

Der Imän von Jemen ist wohl der merkwürdigste Fürst der Welt, seine hervorstechendste Eigenschaft dürfte der Geiz sein. Er spart sogar am Papier, stellt er einen Paß aus, reißt er von einem schon beschriebenen Blatt ein Stück ab und verwendet es für dieses hochoffizielle Schriftstück. Er hat allerdings nicht wenig Pässe auszustellen, jeder Eingeborene, der in die Hauptstadt Sanaa kommt, braucht einen persönlichen Ausweis von ihm, jeder Fremde, der das Land bereist, wird auf schnellstem Weg ohne jeden Aufenthalt nach Sanaa gebracht, muß hier mehrere Tage auf die Audienz warten und hat während dieser Zeit den strengsten Stubenarrest. Besonders großzügig ist dieser König gegenüber Frauen. Er hat offiziell vier und läßt sie alle tüchtig arbeiten, in einer besonders guten Laune schenkt der hohe Herr manchmal einer von ihnen ein Schmuckstück, die glückliche Empfängerin hat dafür aber Ende des Jahres eine Steuer zu zahlen.

Das Regierungssystem ist von einer wunderbaren Technik; in jeder Stadt hat der Imän Geiseln, die Söhne der jeweiligen Gouverneure werden von ihm in andere Städte geschickt und leben dort unter strengster Aufsicht — natürlich bleiben den Städten nur Ruhe und Gehorsam übrig. Einen Rekord erreichen die von ihm bezahlten Beamtengehälter,

der höchste Minister bekommt monatlich 25 Dollar.

Gar nicht verträgt sich der Fürst mit dem Land des besten Mokka, in dem die Ismaeliten leben, Anhänger einer schiitischen Sekte, die in Indien weit verbreitet ist und dort vor allem politische Ziele hat, deren Urzelle aber hier liegt, in den Terrassenstädten dieses 3000 Meter hohen Hochplateaus in Jemen. Es ist Hellfritz gelungen, die Grabmoschee des Gründers dieser Sekte zu finden, aber es war vollkommen unmöglich, vom Leben und den Gebräuchen der Leute irgend etwas zu erfahren, das alles halten sie unbedingt geheim.

In den Städten der verschiedenen Fürstentümer von Hadramut hat Hellfritz interessante bauliche Entdeckungen gemacht, Häuser, die teilweise bis zu zehn Stockwerken hoch sind, werden nur aus Lehm und Lehmziegeln gebaut, ohne jede Holzkonstruktion. Die Fürsten dieser Länder sind oft sehr reich, einer von ihnen besitzt sogar riesige Grundstücke und Häuser in Indien, von den Produkten abendländischer Kultur imponieren ihm vor allem Automobile, er hat mehrere Luxuswagen. Einem anderen hat es mehr das Grammophon angetan, er dreht es den ganzen Tag ununterbrochen und höchst persönlich auf. Sein Mitsultan muß unterdessen die Regierungsgeschäfte allein besorgen. Die Beduinen dieser Länder leben von der Viehzucht oder dem Transport zwischen Küste und Hinterland. Hier gibt es auch noch schwarze Sklaven, die sich allerdings vollkommen frei bewegen können, nur eben das Eigentum irgendeines reichen Mannes sind. Man ist überhaupt gegen Zwang und Freiheitsberaubung, das geht soweit, daß

alle Irren frei herumlaufen dürfen, man fesselt ihnen lediglich die Hände.

Die größte Leidenschaft aller Beduinen ist, Kat zu essen, diese Blätter einer 30 Zentimeter hohen Pflanze werden stundenlang gekaut. Das Narkotikum hat die übelsten Wirkungen und führt über völlige Schlaflosigkeit zum Wahnsinn.

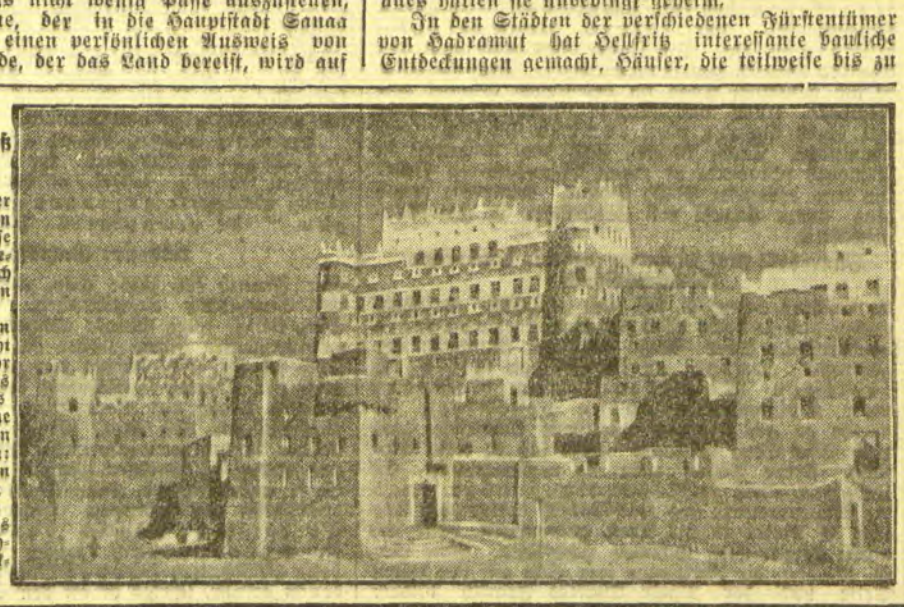
Vor allem hat sich Hellfritz ja für die Musik der Beduinen interessiert, sie ist merkwürdigerweise ganz anders als man zumeist annimmt, sie ist tonal, melodisch und von großem Tonumfang. Er hörte und studierte die seltsamen Tanzzeremonien, die Kamellieder der Beduinen und Rufe, die nur in den Bergen ausgestoßen werden und die stark an unsere Jodler erinnern. Die seltsamsten Laute fand er in Jemen, ein Mittelding zwischen Musik und Sprache, Töne, die bei drohender Gefahr warnend von Stadt zu Stadt gehen.

Das interessanteste Erlebnis der Reise sind die hymnaridischen Steine in Jemen,

Inschrifttafeln aus dem Lande der Königin von Saba,

die bis zum fünften Jahrhundert vor Christus zurückreichen. Es ist sehr schwer, hinter das Geheimnis dieser sabäischen Steine zu kommen, der Imän von Jemen läßt niemand nach Saba, und alle ihm erreichbaren Steine hat er in einem Haus verschlossen und trägt den Schlüssel, genau wie den seiner Schatzkammer, immer bei sich. Einem merkwürdigen Zufall nur verdankt man das Wissen um diese Steine; räuberische Beduinen brechen immer wieder in Saba ein und bringen ihre Beute — darunter die hymnaridischen Steine in die Küstenstädte. Tiefer einzudringen in das Geheimnis des Landes dieser schönen und klugen Königin scheint vorerst nicht möglich zu sein.

Ein Märchenschloß aus 1001 Nacht



Der deutsche Forscher Hans Helfritz ist von einer Forschungsreise in Arabien zurückgekehrt, auf der er auch das sonst Europäern verschlossene Land Hadramaut am Golf von Aden besucht hat. Von seinen mehr als 4000 Photos des unbekannten Landes kann diese Aufnahme als eine der schönsten angesprochen werden: das Schloß Ali Bin Mansors, das dem Sultan von Leijun gehört und Zeugnis ablegt von der hochentwickelten Architektur der Araber.

Berlin: Der Generalstaatsanwalt hat gegen den Vorsitzenden des Stinnes-Prozesses in der ersten Instanz, Landgerichtsdirektor Arndt, Anklage wegen Verletzung der Verpflichtung zur Amtsverschwiegenheit erhoben.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Anstatt den Wechsel in den Direktionen (oder Intendanturen) der verschiedenen Berliner Theater, der sich in immer größerem Umfange und schnellerem Tempo vollzieht, als eine naturnotwendige Folge der geistigen und wirtschaftlichen Wandlungen in unserer Zeit anzusehen, beklagt man gern jeden Fortgang bewährter und auch unbewährter Größen. Ich kann in diese Klagen nicht einstimmen, sondern begrüße die Veränderungen als Anzeichen neuen Lebens. Gewiß, ein Max Reinhardt ist so leicht nicht zu ersetzen! Wohlgemerkt aber als Regisseur! Und der bleibt er doch, auch nach seinem Aufgeben der Direktion des „Deutschen Theaters". Siebenundzwanzig Jahre hat er das Haus in der Schumannstraße ruhmvoll geleitet und erst vor Wochen wieder mit Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" einen neuen Theatertriumph gefeiert. Aber seien wir ehrlich: haben wir nicht seit einigen Jahren grade beim Direktor (nicht beim Regisseur) Reinhardt ein Nachlassen der Kräfte spüren müssen? Wie hat sich sein Spielplan verschlechtert, verengt! Wie hat sich die Auswahl seiner Mitarbeiter versteinert! Hat er nicht die Kammerspiele seit einem Jahr geschlossen, hat er nicht auch das Theater am Kurfürstendamm, die Komödie aufgegeben? Was hat er für die junge Dichtung getan? Was für den neuen Schauspielstil? Ist er nicht unser konservativster Regisseur — als solcher Freilich unübertrefflich — geworden? Lebendiges Theater ist aber nur dort zu spüren, wo jeder Tag Neues, Anderes, Verändertes hervorruft! Nein, es wird kein Verlust sein, wenn Reinhardt sich jetzt auf die Direktion des Großen Schauspielhauses beschränkt und an seinen früheren Theatern nur noch als Gastregisseur auftritt. Er wird ja dann auch wohl Gastregisseur am staatlichen Schauspielhaus werden!

Oder ist Reinhardts Rücktritt vom Deutschen Theater nur ein Vorspiel zu seiner Ernennung zum Staatstheater-Intendanten? Wir wissen es nicht! An Ernst Legals Stelle ist noch kein neuer Mann berufen worden. Es ist gut, daß man sich Zeit läßt. Man sprach von Jürgen Fehling: Er ist aber bestimmt kein Intendant. Man sollte endlich einmal den Mut haben, völlig neue Wege in der Intendantur zu gehen.

Die Privattheater haben diesen Mut freilich auch nicht. An Stelle Reinhardts übernehmen Dr. Rudolf Beer aus Wien und Karlheinz Martin von der Volksbühne das Deutsche Theater und die dann wieder zu eröffnenden Kammerspiele, ab 1. September 1932 auf acht Jahre in Pacht! Dr. Beer hat sich beim Deutschen Volkstheater in Wien mit von Berlin übernommenen modernen Stücken, konventionellen Klassikervorstellungen und Gastspielen geschäftlich bewährt und wird der geschäftliche Leiter, während Martin die künstlerische Direktion erhält. Dadurch wird Reinhardts Mitarbeiter Heinz Hilpert frei; man nennt ihn zusammen mit Ernst Legal und Richard Weichert aus Frankfurt a. M. als Kandidaten für die künstlerische Leitung der Volksbühne. Die verwaisten Theater am Kurfürstendamm und Komödie will Direktor M. Lederer, der der „Reibaro", der Abonnementsvereinigung Reinhardt-Barnowsky vorstand, übernehmen. Das Renaissancetheater will M. Aufricht wieder eröffnen, Barnowsky will im Künstlertheater bleiben. Das Schillertheater ist tatsächlich an Fritz Hirsch, der sich als Operettendirektor in Holland bewährt hat, geraten und sieht wohl einer trüben Zukunft entgegen. Was aus dem Stresemannstraße-Theater wird, verhüllt die Zukunft, nachdem die Brüder Rotter sich wieder zurückgezogen haben.

Man sieht, der diesjährige Berliner Theaterwinter wird mit Veränderungen auf allen Bühnen abschließen. Diese Wandlungen waren unumgänglich notwendig geworden, denn — Hand aufs Herz — die bisherigen Leitungen haben die Theater überall geistig und materiell heruntergewirtschaftet. Wir brauchen neues Blut, neue Kräfte, neuen geistigen und künstlerischen Willen. Es ist nur bedauerlich, daß sich das Neue an Geist und Persönlichkeiten nicht zeigen will. Was bisher berichtet wird, ist das alte Spiel der alten Spielgemeinschaft: Verwechselt, verwechselt das Bäumelein! Es treten aber hoffentlich nicht nur Platzveränderungen im alten (oder ihm gleichzusetzenden) Personenkreis ein, sondern Reformationen von Grund auf. Ja, Revolutionen könnten hier auch nicht schaden. Das bewies die Berliner Theaterarbeit auch in den letzten Wochen aufs Neue, hat sie doch bis heute keine würdige Goethefeier zustande gebracht!

Auch im Staatstheater nicht. Kaum haben wir die Blamage mit dem abgesagten „Faust", die zu Ernst Legals, des Intendanten, begrüßenswertem Abschied führte, ein wenig in den Hintergrund unseres Gedächtnisses geschoben, werden alle kritischen Kräfte wieder wach: durch eine Goethe-Feier, die es allem Anschein nach darauf abgesehen hatte, von Goethe abzuschrecken. Diese Festvorstellung war äußerlich ganz offiziell aufgezogen; man erhielt eine feierliche Einladung vom preußischen Kultusminister „namens der preußischen Staatsregierung"; das ganze Haus wurde ausverschenkt; wenn auch der Osterferien wegen viele Minister verreist waren und ihre Staatssekretäre zur Vertretung entsandt hatten, sah man doch eine Reihe Würdenträger und darunter auch eine kleine Zahl Dichter, Schriftsteller, Künstler, die man sonst am Gendarmenmarkt nicht trifft; man vermißte freilich auch hier wieder einen Mann: Hindenburg; unser Reichspräsident hat an keiner einzigen Goethefeier, wenn ich recht unterrichtet bin, teilgenommen . . . Man hatte „Egmont" mit der Musik von Beethoven gewählt. Klemperer dirigierte das herbeigeholte Orchester der Staatsoper selbst: sobald Beethoven erklang, war reine Feierstimmung im Haus. Leider aber wurde die Musik von der Regie Jürgen Fehlings durchbrochen. Sie hatte nur eine Aufgabe: das in zwölf langen Jahren entstandene Zuaendwerk Goethes einheitlich zusammenzuschließen! Sie erreichte dies Ziel im gradem Gegenteil: wir erhielten eine Reihe von wurzellosen, auseinanderfallenden Szenen, denen auch der dürftigste innere Zusammenhang genommen worden war. Das Staatstheater fügte zur Faust-Blamage noch eine „Egmont"-Blamage. Goethe hatte mit seiner Abneigung gegen Berlin nur zu recht... Denn Jürgen Fehlings Regie war nirgends goethisch und überall unangenehm berlinisch. Kalter Nationalismus hatte das Trauerspiel um allen blühenden Lyrismus beschnitten, auf den Generalnenner eines politischen Dramas um einen unpolitischen Menschen gebracht, bisweilen wieder Angst vor dieser Straffung bekommen und einzelne lyrische Einschaltungen stehen lassen. Vor allem aber hatte der Regisseur seiner „Idee" nicht die Gestalt gegeben: weder das Einzelspiel noch das Zusammengehen der Schauspieler war vereinheitlicht. Es wurde eine Zufalls-Entheroisierung mit stellenweiser Pathetisierung vermischt. Forster stellte einen Egmont hin, der aussah wie Ludwig Ganghofer und schwächlichen Lehemann plus naiven Volksliebling mimte. Hertha Thiele malte ein dünnes unbeholfenes Clärchen, das Triumphe in falschen Tönen feierte. Brackenburg wurde durch Ludwig Donath zu einem albernen Eckensteher. Allein Maria Koppenhöfer als Regentin, Veit Harlan als Solist Vansen, Leibelt als Schneider waren erträglich, denn auch Müthel als Oranien, Wäscher als Alba usw. zeigten nur sinnlose Verzerrungen ihrer Rollen. Wie das Spiel, so die Ausstattung: die Bühne künstlich verkleinert; die Zimmer andeutende Guckkasten, in denen die Schauspieler keinen Bewegungsraum hatten; bisweilen fiel Rochus Gliese in den Stil vor zehn Jahren zurück, indem er aus Pappe Säulenvierecke und geknickte Wände aufstellte, um die die Schauspieler herumliefen. Das Ergebnis der Aufführung gähnende Langeweile. Goethe wurde hier nicht gefeiert, sondern mißbraucht, ja vergewaltigt. Um Goethe zu feiern, muß man schließlich der Goetheschen Ehrfurcht unterworfen sein. Diese Festvorstellung

Polizei und Fliegerbomben in der Arktis

Ein Fallensteller wird in der Schneeinsamkeit irrsinnig — Verfolgung bei 45 Grad Kälte — Kanadas größte Menschenjagd

Von Harry Wilkins

„Get your man!" lautet die reichlich lakonische und umso vielsagendere Losung der Berittenen Kanadischen Polizei. Ins Deutsche übertragen heißt das ungefähr: „Kein Schutzmann kommt zurück, bevor er nicht den Gesuchten verhaftet hat."

Nicht ein einziges Mal in den sechs Jahrzehnten, seitdem die Berittene Polizei besteht, ist sie diesem Grundsatz untreu geworden. Mochte der Schutzmann einen Tag oder zwei Monate lang den Gesuchten verfolgen, bis er ihn stellte, auf jeden Fall brachte er seinen Mann ins Quartier. Das war ganz selbstverständlich.

„Get your man!" wurde vor Wochen auch dem Konstabler A. E. King, der auf einer Station im Nordwestterritorium saß, von seinem Vorgesetzten befohlen. „Dort oben am Rat River sitzt der Trapper Al Johnson, und die Rothäute beschweren sich, er plünderte ihre Fallen." Mit einem anderen Berittenen — im Nordwestterritorium hat der Name eigentlich keine Berechtigung, denn die Konstabler führen ihre Streifzüge zu Fuß, auf Schneeschuhen oder mit dem Hundeschlitten aus — brach King nach Norden auf. Ein Kinderspiel dieses Mal, denn er kannte Al Johnson gut: Ein schrullenhafter Einsiedler, aber ein guter Kerl, der keinen Widerstand leisten würde.

Es sollte ganz anders kommen. Die Blockhütte des Trappers war erreicht, und die beiden Schutzleute freuten sich auf die Wärme. Sie klopften an die Tür. Die blieb verschlossen, aber aus dem Fenster sah plötzlich ein Büchsenlauf hervor. Ein Schuß streckte King schwerverwundet nieder. Also Kampf bis aufs Messer!

Eine qualvolle Fahrt war es, die der zweite Schutzmann auf seinem Schlitten, den Kopf des Verwundeten im Schoß, zur 150 Kilometer entfernten Station machen mußte. Aber noch mehr litt er an der Beschämung, mit leeren Händen zurückzukehren. Der einzige Trost: Mit einem Irren hatten es die Berittenen in der Arktis noch nicht zu tun gehabt. Etwas anderes als Wahnsinn konnte Johnson nicht dazu getrieben haben, auf King zu schießen. Wahnsinn, in der gähnenden Oede des arktischen Winters geboren.

Vier Schutzleute wurden jetzt auf den Fang ausgeschickt. Schüsse empfingen sie. Doch das Feuer kam nicht aus den Fenstern des Blockhauses, sondern unter der Hütte hervor. Der Verrückte mußte sich dort einen Unterstand in die Erde hineingegraben haben. Vier Stunden lang peitschten die Kugeln der Berittenen in das Versteck hinein. Erfolglos. Nicht genügend ausgerüstet, um eine arktische Winternacht im Freien zu verbringen, mußten die Schutzleute niedergeschlagen zurückkehren: „Wir haben ihn nicht."

Acht Mann erhielten jetzt den Befehl, Johnson tot oder lebendig heranzuschaffen. Sie führten Dynamit bei sich, und es gelang ihnen, die Blockhütte zu zerstören. Und trotzdem schoß Johnson weiter. Sein Unterstand war allem Anschein nach bombensicher. Vor seinem wütenden Feuer mußten die acht Berittenen hinter Bodenwellen und Büschen Deckung suchen. Sobald nur einer den Kopf hob, krachte drüben unter den Trümmern der Blockhütte ein Schuß. Fünfzehn Stunden lang hielten die Schutzleute aus. Dann mußten sie halb erfroren und beschämt zurückkehren: „Wir haben ihn nicht."

Konstabler Millen schwor jetzt, den Kampf gegen Johnson aufzunehmen und nicht ohne den Mann zurückzukehren. Denn die Ehre aller Berittenen stand auf dem Spiel. Er nahm ein paar indianische Führer und drei Kameraden mit. Sie fanden den Unterstand verlassen, und Spuren wiesen nach Norden. „Verrückt!" knirschten die Berittenen. Bei 35 Grad Kälte in die Schneewüste hinaus zu laufen, bedeutete den sicheren Tod.

„Tot? Nein. Denn 45 Kilometer weiter nördlich stand plötzlich ein Schneewall vor den Schutzleuten, und eine Kugel pfiff ihnen entgegen. Aus Schneeklumpen und Eisstücken hatte sich der Irre eine kreisförmige Brustwehr gebaut, die er hartnäckig verteidigte. Die Berittenen umzingelten den Verrückten, schossen, sobald sein Mützenrand auftauchte.

Ein Schuß schien gesessen zu haben. „Mitten zwischen die Augen!" jubelte der glückliche Schütze. Aber der Führer traute dem Trapper nicht. Zwei Stunden lang hielt er seine Leute noch im Zaum: „Liegen bleiben!"

Dann stürmten alle vier auf ein Kommando vor. Der Mann mußte wirklich tot sein.

Nein! Denn plötzlich krachte ein Schuß hinter dem Schutzwall hervor, und Konstabler Millen brach zusammen. Die anderen flüchteten in Deckung. Einer schickte mit dem tragbaren Sender, den die Berittenen bei sich führten, einen Hilferuf zum Hauptquartier: „Wir halten hier aus, bis Verstärkung kommt."

Sie hatten den guten Willen dazu. Doch die Kälte besiegte ihn. Bei 45 Grad unter Null kann kein Mensch Posten stehen oder auf der Lauer liegen. Doch einer! Der irre Trapper Johnson. Er benutzte einen unbewachten Augenblick, um aus seinem Stützpunkt zu flüchten.

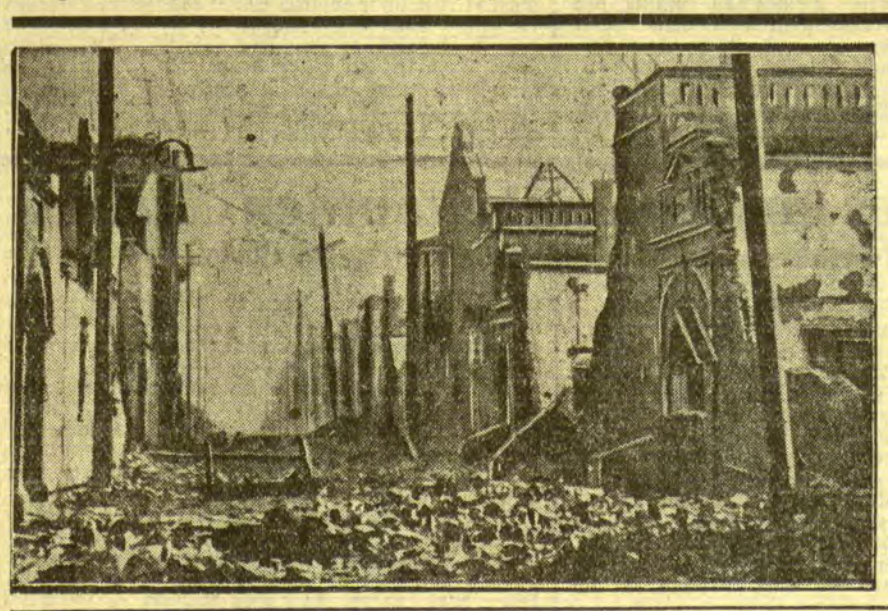
Die Führung der Berittenen Polizei wollte keinen ihrer Leute mehr unnütz opfern. Flugzeuge sollten die Verfolgung aufnehmen, acht Schutzleuten auf Schlitten als Führer dienen und, wenn nur irgend möglich, den Wahnsinnigen durch Bomben vernichten.

Tagelang zog sich die Jagd hin. Wie ein gehetztes Tier irrte Johnson durch die Schneewüste. Nur der Wahnsinn trieb den ausgemergelten Körper weiter. Immer schleppender wurden die Spuren im tiefen Schnee.

Dann konnte er nicht mehr weiter. Mit den Händen schaufelte er sich einen Schneewall, und sein Feuer schlug den Verfolgern entgegen. Die Berittenen gingen zu rasch vor. Sie dachten nicht an das Flugzeug, das ihnen im Vernichtungskampf helfen sollte, seine Bomben abwerfen wollte. Auf dreißig Meter kamen sie an Johnson heran. Der Flieger durfte jetzt ihr Leben nicht aufs Spiel setzen. Ein Sergeant erhielt einen Beinschuß. Mit verbissener Wut wollte er weiterkriechen. Ein Brustschuß warf ihn nieder.

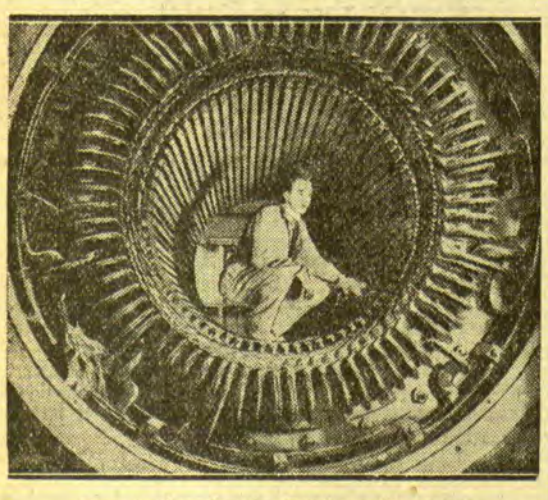
Es war der letzte Schuß, den der Wahnsinnige abfeuerte. Ein paar Kugeln trafen ihn gleichzeitig. Die größte Menschenjagd, die von den besten Spürhunden unter allen Polizisten jemals veranstaltet wurde, war zu Ende.

Ihren Mann hatten die Berittenen doch bekommen. Aber wie! Das letzte Opfer des Wahnsinnigen, den schwerverwundeten Sergeanten, rettete nur der sofortige Abtransport im Flugzeug vor dem Tode. Ein anderer war zum Krüppel geschossen, ein dritter tot. Unerhörte Strapazen lagen hinter allen. Die einzige Jagdbeute war die von Kugeln durchsiebte Leiche eines Irrsinnigen.



Wie es in Schavei aussieht:

Eine Straße der Chinesenstadt Schanghais, Tschavei, die von japanischen Bomben und Granaten völlig zerstört ist.



Der größte Turbo-Dynamo Europas

wurde in dem neuen englischen Riesenkraftwerk Battersea aufgestellt. Die Dimensionen dieses Giganten, der 800 000 Kilowatt liefert, kann man aus der Größe des Monteurs, der im Innern des Dynamos arbeitet, ahnen.

Der „König der Einbrecher" hingerichtet

Newyork, 30. März.

Vor einigen Tagen wurde in San Franzisko das Todesurteil an dem berüchtigten Bankräuber Charles Frankh vollstreckt, nachdem er sich geweigert hatte, von dem Recht auf Begnadigung, die ihm vom Obersten Gerichtshof angetragen worden war, Gebrauch zu machen.

Mit Frankh verschwindet einer der gefährlichsten Banditen der amerikanischen Unterwelt, und mit Recht schreiben die Zeitungen, es sei unverständlich, daß man so einen skrupellosen Verbrecher begnadigen wollte. Er selbst habe eingesehen, daß sein Schuldkonto so groß gewesen sei, um keiner Begnadigung würdig zu sein. Im Jahre 1926 hörte man von Charles Frankh zum erstenmal. Damals hatte er am hellichten Tage im belebtesten Viertel von Newyork einen Banküberfall inszeniert und war mit einer Beute von 360 000 Dollar verschwunden. Sechs Wochen nach dem Ueberfall in Newyork plünderte er einen Postwagen in Broklyn und erbeutete 85 000 Dollar. Nunmehr folgte eine ganze Anzahl von Einbrüchen in Juweliergeschäften.

Innerhalb fünf Monaten war der Einbrecher Dollarmillionär.

Er beschloß nunmehr, sich vom „Geschäft" zurückzuziehen und er hatte alles für eine Europareise vorbereitet. Aber kurz vor der Ausfahrt der „Europa" wurde er in seiner Villa im südlichen Manhattan von Newyork von Kriminalbeamten verhaftet. Er wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt und nach Sing-Sing gebracht. Dort saß er sechs Monate. Eines Tages war er verschwunden. Er hatte nach einer aufsehenerregenden Jagd die Riesenmauern des Zuchthauses erklommen und war 18 Meter in die Tiefe gesprungen, ohne sich einen körperlichen Schaden zuzufügen. Von nun an brachten die Zeitungen sein Bild auf der ersten Seite und der Name Charles Frankh bildete Wochen hindurch das Tagesgespräch von Newyork. Ein Heer von Polizisten war Tag und Nacht auf den Beinen, um den Erzverbrecher zu fassen. Aber ihre Mühe war vergebens. Inzwischen folgte ein kühner Banküberfall dem andern. Alles schob man auf das Konto Frankhs. An einem und demselben Tage sollte er in Newyork, in Chikago und in Philadelphia Spuren seines verbrecherischen Handwerks hinterlassen haben. Er war der unbestrittene „König der Einbrecher", gleichberechtigt mit seinem großen Kollegen Al Capone. Von seiner Geistesgegenwart erzählt man sich die erstaunlichsten Dinge. Als er einmal auf frischer Tat mit dem Revolver in der Hand ertappt wurde, wies er auf eine Tür hinter sich und sagte: „Dort ist jemand erschossen worden, der Mörder befindet sich noch im Haus!" Alles drängte nach der Tür und diesen Augenblick benutzte Frankh, um unauffällig zu verschwinden.

Im März vorigen Jahres ereilte ihn sein Schicksal in Newyork. Er wurde nach einem heftigen Kampfe, wobei er drei Polizisten kaltblütig niederschoß, gefangengenommen und zum Tode verurteilt. Aber nun setzte ein

lebhafter Rechtsstreit

ein: Frankh sei, sagte man, aus dem Zuchthaus von Sing-Sing ausgebrochen. Er müsse erst in Sing-Sing seine Strafe absitzen. Newyork hätte gewissermaßen ältere Rechte auf ihn. San Franzisko sei gar nicht befugt, ihn zu verurteilen. Da griff der Oberste Gerichtshof ein. Er begnadigte Frankh wegen der Verbrechen, die man ihm in Newyork zur Last legte. Einen begnadigten Verbrecher konnte man also ruhig hinrichten. Wiederum fanden sich Juristen, die auf seine Seite traten. Es sei widerrechtlich, einen Verbrecher zu einer Begnadigung zu zwingen. Inzwischen hatten die Verteidiger Frankhs ohne sein Wissen ein Gnadengesuch wegen des Todesurteils beim Präsidenten Hoover eingereicht. Als Frankh davon erfuhr, schrieb er an den Obersten Gerichtshof, er verzichte auf die Begnadigung im Falle der Newyorker Delikte, er sei bereit, erst seine Strafe in Sing-Sing abzusitzen, um alsdann die Vollstreckung seines Todesurteils zu erwarten. Denn auch in dem Falle verzichtete er auf eine Begnadigung. Allein der Oberste Gerichtshof verhielt sich diesem Anerbieten Frankhs gegenüber skeptisch, man erinnerte sich des tollkühnen Ausbruchs aus Sing-Sing und entschied daher zugunsten San Franziskos, wohin man ihn zur Vollstreckung des Todesurteils auslieferte.

Eine Million Mark Strafe für Kaffeeschmuggel

wtb. **Dortmund**, 30. März. Im Laufe der Ermittlungen zu einem von der Dortmunder Zollfahndungsstelle aufgedeckten Kaffeeschmuggel hat einer der Hauptbeteiligten in Dorsten einen Schmuggel von 123 000 Kilo Rohkaffee und damit eine Zollhinterziehung von 175 000 Mark eingestanden. Daraufhin wurde von dem zuständigen Hauptzollamt gegen ihn eine Geldstrafe rechtskräftig festgesetzt, die sich einschließlich Wertersatz für den geschmuggelten Kaffee auf 825 000 Mark beläuft. Außerdem muß der hinterzogene Zoll in Höhe von 175 000 Mark nachgezahlt werden.

Ein Baudenkmal aus dem 12. Jahrhundert eingestürzt

Der etwa zehn Meter hohe Südturm des berühmten Klosters Schönstatt in Vallendar am Rhein, eines der schönsten historischen Wahrzeichen der fast tausendjährigen Stadt, stürzte plötzlich in sich zusammen. Der Südturm war mit dem Ostturm (links) der letzte Ueberrest des im 12. Jahrhundert erbauten Klosters.

zeigte dagegen nichts als den frechen Hochmut, die kunstmordende Hybris sich selbst überschätzender Ueberklugheit; sie war eine Parodie ihres Zweckes.

Bei der Uraufführung von Lernet Holenia „Liebesnächte" in der Komödie mußte man an ein Erlebnis mit dem Autor erinnern: vor mehreren Jahren erhielt dieser Dichter als Dramatiker durch Bernhard Diebold den Kleistpreis; einige Jahre später mochte er aus irgend welchen Gründen nicht mehr Kleistpreisträger sein; er gab den Kleistpreis zurück; als er dann aufgefordert wurde, auch die Geldsumme des Kleistpreises zurückzuzahlen, verzichtete er lieber auf die Rückgabe überhaupt . . . Genau spielt uns jetzt der Dramatiker Lernet-Holenia mit. Er reicht ein Stück mit dem Reißertitel „Liebesnächte" ein, es wird angenommen und von A. E. Licho inszeniert. Mit dem Ergebnis: ein schrecklicher Durchfall! Da erklärt Lernet-Holenia, nicht der Verfasser des Stückes, das da unter seinem Namen uraufgeführt wurde, zu sein: er tritt die Autorenrechte an dem angeblich schrecklich veränderten Stück dem Regisseur ab . . . Wir naiven Leute im Zuschauerraum halten uns an die Tatsachen. Sie sind schon in der Fabel so stark, daß Lernet-Holenia, der vor dem Durchfall keineswegs protestiert hat, dafür verantwortlich bleibt. Ist das nicht hanebüchener Kitsch, wenn ein Dramatiker uns erzählt, wie eine Engländerin feinster Herkunft ahnungslos ein Bordell-Engagement nach Buenos-Aires annimmt, dort durch einen Lebemann, der sich durch ihre Unschuld zur Liebe entflammen läßt, befreit wird, nach England heimgekehrt zur Repräsentantin eines Modehauses und Braut eines Lordsohnes aufsteigt, schließlich aber von dem Lebemann, der ihr nachgereist ist, geheiratet wird, weil sie ihn doch auch so sehr liebt? Wir müssen Herrn von Kotzebue, die selige Birch-Pfeiffer und Frau Marlitt zu Klassikern erheben, wenn wir — im Goethejahr! — zulassen könnten, daß dies alberne Zeug irgendeine Zustimmung verdiene. Wir müssen Herrn Lernet-Holenia fragen, ob der Regisseur etwa auch die Fabel erfunden habe? Dieser mag an Einzelheiten, Szenen, Zwischenverbindungen geändert haben. Aber wir glauben nicht, daß er die Handlung als Ganzes geändert hat. Herr Lernet-Holenia sollte nicht erklären, daß er es nicht gewesen sei, wenn er seinen guten literarischen Namen noch retten will. Ein schlechtes Stück kann schließlich jeder mal schreiben . . . Wenn es auch nicht jeder aufzuführen braucht. Aber Herr Licho hat ja in seinem Kollektiv Neigung zum Kitsch. Er wird damit bald die Abneigung der Theaterbesucher erobert haben. Selbst wenn seine Mitarbeiter Homolka, Falkenstein, Hans Zesch-Ballot, Jessie Vihrog und die angstvoll ins Dilettantische abgleitende junge Ursula Höflich in der unmöglichen Hauptrolle alle Kraft aufwenden, das Publikum zu fesseln.

F. E. Bettauer und Georg Lichey entwaffneten mit ihrer „Kamarilla" (Berliner Theater) durch grenzenlose Bescheidenheit! Sie erhoben weder Anspruch auf sprachlich-geistige Durchgestaltung ihres Stoffes, noch auf dramatische Konzentration. Es wurden aus anscheinend sorgfältigen Akten- und Zeitungsstudien neun Bilder mit einem nach den Berichten geformten Dialog aufgebaut, in denen die Marokkokrise von 1905, die Fürst-Eulenburg-Affäre und Hardens „Zukunft"-Kampagne gegen die Eulenburgsche „Kamarilla" sowie die Nachwirkung der Eulenburg-Harden-Prozesse im Reiche der Bülowschen Politik geschildert wurden. Nirgends wurde der Versuch gemacht, die Personen, die auftraten, also Bülow, Holstein, Plessen, Schliessen, Eulenburg, Graf Kuno Moltke, Harden, Justizrat Bernstein, Geheimrat Schweninger, Tirpitz usw. tiefer zu charakterisieren. Das Klischee allein wurde anerkannt. Der Kaiser wurde zuletzt als der Hauptschuldige an den Vorgängen hingestellt, er blieb aber unsichtbar. Die Absicht der Verfasser war, zu zeigen, daß unser heutiges Unglück schon in den Geschehnissen dieser Jahre, vor allem in der Willkürnalitik des Kaisers, seinen Anfang nahm. Der trockene Geschichtsunterricht, der nur anregte, weil Erinnerungen in uns wach wurden, konnte auch durch die Regie Kurt Raecks und durch die brave Haltung der Schauspieler Werner Pledath, Lothar Körner, Georg H. Schnell, Werner Schott, Erwin Kaiser (in einer guten Harden-Maske), Magnus Stifter, Peter Ihle, Ernst Pröckl in den Hauptrollen nicht über den Eindruck hinweghelfen, daß wir es hier schließlich doch nur mit einem modernen „Neuruppiner Bilderbogen" zu tun hatten. —

Den Deutschen gegenüber war der einzige Ausländer, der gespielt wurde, Jeffrey Dell mit seinem „Ende vom Lied" (Theater in der Stresemannstraße) gehaltvoller. Ein Roman in acht Bildern. Ein trauriger, düsterer Roman. Irgendwo und irgendwie darin immer wieder das Menschliche. Dort, wo es unentrinnbar einem Schicksal unterworfen ist. Wo der einzelne sich selbst nicht mehr entfliehen kann. Der Bankbeamte Will Marble ist von Natur gewiß kein schlechter Kerl. Er hielt zwei Jahrzehnte als Bankbeamter seine Existenz durch. Liebte Frau und Tochter. Langsam wuchsen die Ausgaben. Im gleichen Schritt aber nicht die Einnahmen. Die Schulden, die Rechnungen häuften sich. Es bleibt nur noch ein Ausweg: Spekulation! Gerade als der Gehaltsabbau jede Hoffnung auf Befreiung von den Sorgen erstickt, winkt die Möglichkeit, daß eine Spekulation in Franken, die steigen werden, alles wenden kann. Aber es ist kein Geld da! Wer kennt dies Mittelstandsschicksal in heutiger Zeit nicht? Es ist in England wie in Deutschland das gleiche. Der bei uns bisher unbekannte Jeffrey Dell schildert es psychologisch echt in einigen knappen, realistischen Gesprächen. Man hofft, daß sich aus diesem Realismus mehr als nur ein spannendes Theaterstück entwickeln möge. Als der Roman Jeffrey Dell aber in die Klauen nimmt, versinkt der Wille zur Kunst: es erwacht die echt englische Jagd nach dem Ende. Der Roman tritt mit dem jungen Schwestersohn Jim Medland ins Zimmer. Völlig verwaist kommt der lebensfrohe Student grad aus Australien zum ersten Male nach London, wo er niemanden besucht noch kennt als seinen Onkel Will Marble. Marble sieht, wie reich der Neffe ist, schlägt ihm gemeinsame Spekulation vergeblich vor, vergiftet ihn mit Blausäure, verscharrt ihn im Gärtchen. Das Drama wird nun zum Spannungsspiel: wird der Mörder entdeckt oder nicht? Er wird es nicht. Er lebt, durch die Spekulation mit dem durch den Mord gewonnenen Gelde reich geworden, als Hüter des Grabes ein qualvolles Leben, gönnt den Seinen das Gute, ersticht in Seelenqual, rettet sich, als Frau und Tochter im Seebade weilen, in eine Leidenschaft zu einer geldgerissenen Französin. Sie bringt die Vergeltung. Die Tochter löst sich, da sie den Ehebetrug entdeckte, zuerst vom Vater. Die Mutter, die in Liebe dem Treueschwur des Mannes glaubt, empfängt ein neues Kind von ihm, aber ehe sie es zur Welt bringt, entdeckt sie die Lüge und vergiftet sich mit — Blausäure. Das Ende vom Liede. Marble läßt sich als Mörder seiner Frau hinrichten . . .

Ein Roman, nicht mehr. Mit Anklängen an die tiefere Menschlichkeit, die letzte schicksalhafte Gebundenheit. Im Wesen echt. In der Durchführung voll mancher Unwahrscheinlichkeit. Eindrucksvoll durch das Spiel Fritz Kortners, den wir seit langem auf der Bühne wieder begrüßen durften. Kortner gab ein Charakter- und Seelenbild von ergreifender Geschlossenheit. Dagny Servaes als leidende, liebende Frau neben ihm von starker Innerlichkeit, Milena v. Eckardt als echte Französin und Christiane Grautoff als Tochter überzeugend in ihren entwicklungsvollen Entwicklungsjahren. Es war ein Uraufführungsabend, der trotz künstlerischer Bedenken nicht zu den verlorenen zu zählen ist. Kortners wegen? Jeffrey Dells wegen? Ein Schauspieler fand seine Rolle, eine Rolle ihren Schauspieler!

Der Pariser Vetter mit dem Schmiß

Eine ungewöhnliche Erpresseraffäre — Der „vorschnell" getraute Generaldirektor

Paris, 30. März.

Folgende nicht alltägliche Erpresseraffäre beschäftigt zur Zeit die hiesige Polizei: Im November des vergangenen Jahres machte die Tochter eines Weinhändlers mit dem Vornamen Gaby in Venedig die Bekanntschaft eines Herrn, der sich den Eltern des Mädchens als Generaldirektor eines großen Stahlkonzerns in Paris vorstellte. Der angebliche Generaldirektor hielt einige Wochen später um die Hand des jungen Mädchens an. Der vorsichtige Vater sagte nicht gleich zu, sondern wollte erst Erkundigungen einziehen. Die Auskünfte fielen überaus günstig aus. Einige Tage später wurde Hochzeit gefeiert, und der neugebackene Ehemann verließ

mit einer halben Million Franken als Vorschuß auf die Mitgift in der Tasche

Venedig, um sich mit seiner Frau über Paris nach der Schweiz auf die Hochzeitsreise zu begeben. Wieder nach Paris zurückgekommen, rief der junge Ehemann vom Bahnhof aus die Direktion der Fabrik telephonisch an. Dann machte er seiner Frau die Mitteilung, er müsse sich in einer wichtigen Angelegenheit auf eine halbe Stunde in die Fabrik begeben. Bis zur Abfahrt des Baseler Schnellzuges gäbe es noch Zeit genug, sie möge im Bahnhofsrestaurant auf ihn warten. Als mehrere Stunden vergingen, wurde die junge Frau unruhig, sie nahm ein Auto und fuhr in die Fabrik.

In der Direktionskanzlei fand sie tatsächlich ihren Mann. Er saß vor dem Schreibtisch und schien in seine Arbeit vertieft. Sie begrüßte ihn und fragte, weshalb er sie im Bahnhofsrestaurant habe warten lassen.

Der Generaldirektor sah die Frau erstaunt an. „Meine Gnädigste, ich verstehe Sie nicht. Sie befinden sich in einem Irrtum. Es ist mir unbegreiflich, daß Sie von unserer Hochzeitsreise sprechen, ich sehe Sie doch heute zum ersten Male."

Verstört und verzweifelt lief die junge Frau aus dem Zimmer, ohne sich die sonderbare Haltung ihres Mannes erklären zu können. Sie irrte den ganzen Nachmittag in den Straßen von Paris herum, abends mietete sie sich ein Zimmer in einem Stadthotel und am nächsten Tag in den Mittagsstunden wurde sie vom Hotelpersonal bewußtlos aufgefunden. Sie hatte sich mit Veronal zu vergiften versucht. Ihr Vater wurde von diesem Vorfall verständigt und traf 24 Stunden später in Paris ein. Er suchte sofort den Generaldirektor auf, um ihn zur Rede zu stellen. Als dieser ihm wiederholte, seine Tochter nicht zu kennen, brach der alte Mann in Tränen aus und beschwor ihn, zumindest ans Krankenlager seiner Frau zu kommen, um sie durch seine Anwesenheit zu beruhigen. Der Direktor erklärte sich hierzu bereit, betonte jedoch, daß der alte Mann im Irrtum sei, er sei im Sommer nie in Venedig gewesen und habe nicht geheiratet.

Aus der Aussprache ging nun schließlich hervor, daß der Generaldirektor

einen um wenige Jahre jüngeren Vetter

habe, dessen Aeußeres eine erstaunliche Aehnlichkeit mit ihm aufweise. Dieser Vetter war früher in der Fabrik angestellt, sei jedoch wegen einer Reihe von Unterschlagungen entlassen worden. Er habe seither manche Hochstapeleien verübt. Der Direktor zeigte nun dem Weinhändler die Photographie seines Vetters und machte ihn darauf aufmerksam, daß selbst die Angestellten seiner Fabrik ihn von seinem Verwandten nur durch einen Schmiß am Gesicht, der von einer Duellaffäre herrühre, unterscheiden könnten.

Aus Mitleid für die Betrogene übernahm nun der Generaldirektor die Rolle seines Vetters. Die junge Frau, deren Zustand noch immer zu Besorgnissen Anlaß gab, beruhigte sich, als sie im Sanatorium, wohin sie inzwischen überführt worden war, ihren Mann wiedersah. Nach einigen Tagen erklärte er dem Weinhändler, er sei bereit, aus der Angelegenheit die letzten Konsequenzen zu ziehen, und die junge Frau tatsächlich zu heiraten.

Dieses Projekt war nicht leicht durchzuführen, da doch Gaby P. gesetzlich dem Vetter des Generaldirektors angetraut war. Dieser hatte inzwischen von der neuen Wendung der Angelegenheit erfahren, und eines Tages kam ein Brief aus Paris, in dem der Hochstapler von seinem Vetter

das nette Sümmchen von 400 000 Franken unter der Androhung verlangte,

seine Zustimmung zur Scheidung zu verweigern und einen Gesellschaftsskandal zu entfesseln. Der Generaldirektor übergab den Brief der Polizei und erstattete zugleich Anzeige gegen seinen Vetter.

Blutiger Mieterstreik in Newyork

50 prozentige Mieteermäßigung gefordert — Zwei Mieter stürzten sich aus dem achten Stockwerk

Newyork, 30. März.

Im Newyorker Stadtteil Bronx hat sich eine blutige Tragödie ereignet, die symptomatisch ist für den Krisenzustand in diesem Teil der großen Stadt, in dem durchweg Arbeiter wohnen. Zur Zeit der Prosperität, als es in Newyork keine Erwerbslosen gab, und der Verdienst des Newyorker Arbeiters im Durchschnitt weit über dem aller anderen Arbeiter der U. S. A. stand, war die Bautätigkeit im Stadtteil Bronx bis ins Ungemessene gestiegen, das hohe Lebenshaltungsniveau ließ Wohnungen entstehen, deren Mietpreis Rekordverdienste voraussetzte. Die ungeheure wirtschaftliche Depression, die, soweit die industrielle Betätigung in Frage kommt, kaum irgendwo auf der Welt verhängnisvoller ist als in Newyork, hat im Stadtteil Bronx zum Teil grauenhafte Zustände geschaffen.

Tausende und aber Tausende von Familien konnten ihre Wohnungsmieten nicht mehr bezahlen und sind obdachlos

In besonderem Umfange sind die Inhaber der neuen teuren Wohnungen betroffen. In einem neuen Straßenzug haben sich die etwa 500 Wohnungsinhaber zusammengeschlossen und verlangten eine 50prozentige Herabsetzung der stark überhöhten Mieten. Die Hausbesitzer lehnten dieses Ersuchen ab und beriefen sich auf die durchweg zehnjährigen Mietverträge. Daraufhin beschlossen die 500 Mieter den Mieterstreik, d. h. sie weigerten sich überhaupt Miete zu zahlen, solange nicht eine angemessene Herabsetzung der Mieten vorgenommen würde. Die Hausbesitzer klagten auf Räumung gegen sämtliche Mieter und die Gerichte mußten ihrem Ersuchen stattgeben, da nur die Erfüllung der bestehenden Verträge verlangt wurde. Nochmalige Verhandlungen zwischen den Parteien unter Hinzuziehung städtischer Beamten verliefen ergebnislos, die Mietervertreter erklärten, eine Räumung nicht freiwillig vornehmen zu wollen. Am Tage der Vollstreckung der Räumungsurteile erschienen deshalb zusammen mit den Möbeltransporteuren 50 Polizisten und mehrere Dutzend Detektive. Schon bei Räumung der ersten der 500 Wohnungen zeigte es sich, daß die Mieter gewillt waren, stärksten Widerstand zu leisten. Aus den Fenstern wurden Steine geworfen und Wasser in großen Mengen heruntergeschüttet. Mittlerweile hatten sich auf der Longfellow-Avenue viele tausend Zuschauer eingefunden, meist Leute aus der Nachbarschaft, die gegenüber den Polizisten, insbesondere den Vertretern der Hauswirte, eine drohende Haltung einnahmen. Nach und nach wurden über tausend Polizeibeamte aufgeboten und es kam zu blutigen Zusammenstößen. Zahlreiche Umziehleute wurden durch Töpfe und Becken, die aus den obersten Etagen herabgeworfen wurden, verletzt. Drei Polizisten wurden durch heißes Wasser verbrüht. Einzelne Wohnungen mußten aufgebrochen werden, da die Mieter die Türen verbarrikadiert hatten. Insgesamt nahm die Räumung der 500 Wohnungen mehr als vier Tage in Anspruch; die meisten der aus ihren Wohnungen vertriebenen Familien sind obdachlos, die Möbel stehen in den Höfen herum und sind Wind und Wetter preisgegeben. Die obdachlos gewordenen 500 Familien veranstalteten einen Demonstrationszug durch ganz Bronx. Ueberall in diesem Stadtteil fanden in diesen Wochen Protestversammlungen statt, auf denen die Aufhebung der Mietverträge verlangt wurde, die zu einer Zeit abgeschlossen sind, als keiner an die augenblickliche Depression dachte. Auf einer Versammlung wurde die deutsche Notverordnung als Vorbild hingestellt, die wegen der Notzeit eine vorzeitige Kündigung langfristiger teurer Mietverträge vorsieht. Erst einige Tage nach den Zusammenstößen bei der Räumung der 500 Wohnungen wurde bekannt, daß

ein altes Ehepaar sich aus Verzweiflung aus einem Fenster seiner Wohnung im achten Stock auf den Hof heruntergestürzt hat

Bei der allgemeinen Aufregung wurde dieser Unglücksfall erst nach einiger Zeit bemerkt und die Polizei war bemüht, das Bekanntwerden zu unterdrücken, um die Aufregung nicht noch zu vergrößern. Natürlich ließ der Fall sich nicht dauernd verheimlichen und die Aufregung gegen die Hauswirte, die ohne Verständnis für die schwere Zeit gegen die Mieter vorgegangen sind, hat einen außerordentlich bedenklichen Grad erreicht. In einer von Tausenden besuchten Versammlung in Bronx wurde der Beschluß gefaßt, die 500 Wohnungen zu boykottieren und es wurde bekanntgemacht, daß jeder, der in eine der 500 zwangsweise geräumten Wohnungen einziehen würde, mit dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Boykott des gesamten Stadtteils zu rechnen habe. In der Tat ist es bisher nicht gelungen, auch nur eine einzige Wohnung neu zu vermieten, obgleich die Hauswirte angeblich bereit sein sollen, nunmehr erhebliche Mieteermäßigungen zu gewähren.

„Spez"-Wohnungen in der Sowjetunion

Köln, 29. März. Wie der Moskauer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung", Artur W. Just, seinem Blatt schreibt, haben Stalin und Molotow angeordnet, daß in diesem Jahr im Rätbund 102 Wohnhäuser mit zusammen 11 500 Drei- und Vierzimmer-Wohnungen für Spezialisten gebaut werden sollen, in Moskau 10, in Leningrad 5 und in 65 anderen Städten eins oder zwei. Die Wohnungen sollen Küche, Badezimmer und alle Bequemlichkeiten haben. So gering in absolutem Sinn dieses Bauprogramm auch ist, scheint die Verfügung dennoch von grundsätzlicher Bedeutung, weil hier zum ersten Mal eine entschiedene wirtschaftliche Maßnahme zugunsten allein der Fachleute getroffen wird, die sie besser stellt als die Arbeiter. Im Sommer vorigen Jahres erschien es noch als besonderes Entgegenkommen, als durch ein Gesetz ihre Gleichberechtigung mit den Arbeitern angeordnet wurde. Der Aufbau einer „klassenlosen" sozialistischen Gesellschaft gemäß dem Programm des zweiten Fünfjahrabschnitts wird also mit Macht betrieben.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	30. 3. G.	30. 3. B.	29. 3. G.	29. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,06	1,072	1,073	1,077
Kanada	3,786	3,794	3,786	3,794
Japan 1 Yen	1,384	1,386	1,384	1,386
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,16	16,20	16,31	16,35
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,74	15,78	15,89	15,93
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,254	0,256	0,254	0,256
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,08	170,42	170,08	170,42
Athen 100 Drachmen	5,395	5,405	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500F.	58,74	58,86	58,66	58,78
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,47	82,63	82,37	82,53
Helsingfors 100 fin. M.	7,243	7,257	7,243	7,257
Italien 100 Lire	21,82	21,86	21,79	21,83
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	86,76	86,94	87,61	87,79
Lissabon 100 Escudo	14,34	14,36	14,49	14,51
Oslo 100 Kron.	83,17	83,33	87,12	87,28
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	69,93	70,07	70,43	70,57
Schweiz 100 Fr.	81,55	81,71	81,52	81,68
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,07	32,13	31,97	32,03
Stockholm 100 Kron.	84,07	84,23	85,32	85,48
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 30. März. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Berliner Butter

Berlin, den 31. März. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.18
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1.01

Tendenz: ruhig.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 30. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 21 inländische Waggons, darunter 6 Weizen, 1 Roggen, 7 Gerste, 5 Hafer, 1 Wicken, 1 Seradella, und 7 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Wicken, 2 Kleesamen, 2 Sonnenblumenschrot, 1 Sonnenblumenkuchen. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 25,50, Durchschnitt 745 Gramm 25,20, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,50; Gerste 18, ab Kleinbahn 18,20, mit Geruch 17, Hafer 16—16,10, hell 16,20. Tendenz: Unverändert, Hafer behauptet. Im Freiverkehr wurden gehandelt: Weizen 24,50—25,20, Roggen 20,50, Gerste 17,50—18, Hafer 15,40—16. Tendenz: Brotgetreide unverändert, sonst etwas freundlicher.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 30. März 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35—36
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	33—34
b) ältere	—
Fleischige	30—32
Gering genährte	25—29
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	28—29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige	24—25
Gering genährte	22—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	23—26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
Fleischige	16—19
Gering genährte	13—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—32
Vollfleischige	26—29
Fleischige	20—24
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	52—58
Mittlere Mast- und Saugkälber	35—52
Geringe Kälber	20—30
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	40—42
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 37—39 b) 29—30
Fleischiges Schafvieh	32—35
Gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	43
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—38
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	37—38

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 1. April

Mässige, zeitweise auffrischende Winde aus südlichen Richtungen, wechselnde Bewölkung, vereinzelt etwas Regen, weiterhin mild.

Temperaturen in Memel am 31. März

6 Uhr: + 3,7, 8 Uhr: + 4,5, 10 Uhr: + 6,3

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Fahrplan

der Fähre Memel—Sandkrug für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1932

Abfahrt auf der Stadtseite:	Abfahrt auf der Nehrungsseite:
a) vom 1. bis 15. April 1932	
6, 7, 9½, 11, 12¼, 13¼, 14, 15¼, 16½, 18, 19½ Uhr.	6½, 7½, 9¾, 11¼, 12½, 13½, 14¼, 15½, 16¾, 18¼, 19¾ Uhr.
b) vom 16. bis 30. April 1932	
6, 7, 9½, 11, 12¼ Uhr, 13¼, 14 bis 20 Uhr stündlich.	6½, 7½, 9¾, 11¼, 12½ Uhr, 13½, 14¼ bis 20¼ Uhr stündlich.

An regenfreien Sonn- und Feiertagen verkehrt die Fähre im Monat April von 9 bis 20 Uhr stündlich

c) vom 1. Mai bis 15. Mai 1932	
von 6 bis 11 Uhr stündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 19 Uhr halbstündlich und 20 und 21 Uhr.	6½, 7½ und von 8¼ bis 11¼ Uhr stündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 19¼ Uhr halbstündlich und 20¼ und 21¼ Uhr.

Vom 1. April bis 15. Mai 1932 verkehrt am Sonntag, Montag, Mittwoch und Sonnabend jeder Woche eine Nachtfähre um 23 Uhr **bei Bestellung durch Interessenten**

d) vom 16. Mai bis 15. Juni 1932	
von 6 bis 11 Uhr stündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 21 Uhr halbstündlich und 22 und 23 Uhr.	6½, 7½ und von 8¼ bis 11¼ Uhr stündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 21¼ Uhr halbstündlich und 22¼ und 23¼ Uhr.
e) vom 16. Juni bis 30. Juni 1932	
von 6 bis 11 Uhr stündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 22 Uhr halbstündlich, dann 23 und 24 Uhr.	6½, 7½ und von 8¼ bis 11¼ Uhr stündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 22¼ Uhr halbstündlich, dann 23¼ und 24¼ Uhr.

An Sonn- und Feiertagen in den Monaten Mai und Juni verkehrt die Fähre von 8 Uhr ab halbstündlich bis zu den oben angegebenen letzten Fahrtzeiten

f) vom 1. Juli bis 15. August 1932	
6, 7, 8 und von 9 bis 11½ Uhr halbstündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 23 Uhr halbstündlich, dann 24 Uhr.	6½, 7½, 8¼ und von 9¼ bis 11¾ Uhr halbstündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 23¼ Uhr halbstündlich, dann 24¼ Uhr.
g) vom 16. bis 31. August 1932	
von 6 bis 11 Uhr stündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 21 Uhr halbstündlich, dann 22 und 23 Uhr.	6½, 7½ und von 8¼ bis 11¼ Uhr stündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 21¼ Uhr halbstündlich, dann 22¼ und 23¼ Uhr.

An Sonn- und Feiertagen in den Monaten Juli und August verkehrt die Fähre von 8 bis Schluss halbstündlich, nach Bedarf von 13½ Uhr viertelstündlich

h) vom 1. bis 15. September 1932	
von 6 bis 11 Uhr stündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 20 Uhr halbstündlich, dann 21 und 22 Uhr.	6½, 7½ und von 8¼ bis 11¼ Uhr stündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 20¼ Uhr halbstündlich, dann 21¼ und 22¼ Uhr.
i) vom 16. bis 30. September 1932	
von 6 bis 11 Uhr stündlich, dann 12¼, 13¼ und von 14 bis 19 Uhr halbstündlich, dann 20 und 21 Uhr.	6½, 7½ und von 8¼ bis 11¼ Uhr stündlich, dann 12½, 13½ und von 14¼ bis 19¼ Uhr halbstündlich, dann 20¼ und 21¼ Uhr.

Aenderungen vorbehalten.

Memel, den 23. März 1932.

Der Magistrat

(L. S.) gez. **Dr. Brindlinger** gez. **de la Chaux**

Patvirinta:

Klaipėda, 1932 m. kovo mėn. 30. d.

pas. E. Borchertas

už Uosto Direkcijos Pirmininką.

Kapitalien

5000 Lit

1. Hypothek auf Stadtgrundst. m. 12 Proz. Zins. ges. Angeb. unt. **9967** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3237

25 000-30 000 Lit

als erste Hypoth., bei hohen Zins., auf erstkl. Stadtgrundstück ges. Ang. u. **9972** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 3250

Stellen-Gesuche

Elektromonteur

sucht Stelle. Ang. mit Gehaltsang. u. **9951** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3173

Tischler

sucht Beschäftigung, gleich welch. Art. Angeb. unt. **9952** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junges Mädchen

m. Kochkenntniss. sucht Stelle, auch i. frauenlosen Haush. Angeb. u. **9950** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3172

Vermietungen

Moderne Fünfzimm.-

Wohnung

(große Räume), Mädchenzimmer und allem Zubehör, in d. Bahnhofstraße gelegen, v. 1. Mai d. Js. zu vermieten. Ang. u. **9962** an die Abfertigungsstelle d. Blatt. [3210

Mehrere Dreizimmer-

Wohnungen

zu haben. [3204
Schlegat, Wieners Promenade 12.

Zwangsfreie Zweizimm.-Wohnung von sofort zu verm. Anfrag. an **Pettkus**, Bommelsvitte Nr. 18, —beten.

Kl. möbl. Zimmer

v. sof. zu verm. [3174
Thomasstraße 17.

Freundlich möbliertes **Zimmer** m. sep. Eing. u. elektr. Licht v. sof. zu verm. **Mantwill** [3195 Breite Straße 16 a.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

v. 1.5 z. verm. Zu erfr. an d. Schalt. d. Blatt. Daselbst ein **Piano** zu verkaufen. (3253

Möbl. Zimmer

separater Eingang, zu vermieten [3211
Alexanderstr. 15, I.

Möbl. Zimmer

an 1-2 Dam. zu verm. Kirchenstraße 3 [3245 Ecke Fuhrmannstraße.

Möbl. Zimmer

mit Pens. für 100 Lit zu verm. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [3247

Zwei gut

möbl. Zimmer

mit separatem Eing., im Zentrum d. Stadt gelegen, an Herrn od. Dame zu vermieten
Bäckerstraße Nr. 4. [3231

Möbl. Zimmer

m. Bad u. sep. Eing. an bess. Hrn. zu verm. Alexanderstraße 14 unten rechts. [3232

Möbl. Zimmer

für 1—2 Herren mit oder ohne Pension zu verm. Ang. u. **9965** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (3223

Gute rituelle **Pension** find. Studierende u. Schüler bei [3200 Frau **H. Neumark** Königsberg i. Pr. Neue Dammgasse 20.

Schlafstelle m. eig. Bett., auch m. Pens. od. Küchenben., zu haben [3202 Schleswiesstraße 11 Lebensmittelgeschäft.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Programm frei

Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur

Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Laden

f. jede Branche passend, m. Nebenräumen evtl. Wohnung zu vermiet.
B. Pristow
Libauer Straße 24.
Daselbst **2 leere Zimmer** mit Bad für 1—2 Herren zu haben. (3228

2 trockene 3221

Speicherräume

im Grundstück Börsenstraße 1—4 gelegen, per sofort zu vermieten. Anfr. bei **Itzigsohn**, daselbst.

Mietsgesuche

3-Zimmerwohnung

u. Küche, mietsamtfr., im Zentr., v. sof. ges. Ang. u. **9971** an d. Abfertigungsst. dieses Blattes. (3252

Suche ein Zimmer mit Küche mietsamtfrei, vom 1. 4. oder 15. 4. Ang. unt. **9953** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Zimmer

u. Küche sucht jg. Ehepaar v. sof. od. spät. zu miet. Ang. u. **9958** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3199

Suche von sofort oder später eine trockene, sonnige 2—3-Zimmer-**Wohnung** mit Küche, Korridor, Bad u. sonstigen Bequemlichkeiten. Ang. u. **9961** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3208

Kleines Zimmer

mit Beköstigung ges. Preisang. unt. **9955** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3194

Einf. möbl., separates **Zimmer** (Gegend Roßgartenstraße) von sofort ges. Angeb. mit Preisang. u. **9959** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3206

Suche von sofort klein. leeres billiges

Zimmer

Ang. u. **9963** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3215

1—2 leere Zimmer evtl mit Küche gesucht Angeb. unt. **9970** a. die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3249

Suche v. sof. einfache, solide, ruhige **Schlafstelle** a. als Mitbewohnerin. Ang. u. **9960** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3207

Nachruf

Am Dienstag, dem 29. März, verstarb nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Socius, der Schlossermeister

J. Kapust

Er war ein treuer, gewissenhafter Mann, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde. (3209

M. Koegst

Nach kurzer Krankheid verschied unser langjähriges Innungsmitglied, der Schlossermeister

Johann Kapust

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Schlosserinnung Memel

3192

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben. Entschlafenen, der Frau **Johanne Kublitz,** sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Zum

Silbernen Hochzeitstag

unserem Vorsitzenden Herrn Stadtrat **Jons Wanagaitis** und seiner Frau Gemahlin

die herzlichsten Glückwünsche

Memeler Bürgerbund

3235

Sabbat-Anfang 5 Uhr 50 Min
Sabbat-Ausgang 7 Uhr 20 Min.
Mincha an Wochentagen 6 Uhr. 3188

Sonnabend, den 9. April 1932

in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses

Memeler-Bühnen-Ball

Frühling im Schauspielhaus!

Bunter Abend auf der Bühne
Tanz
Tombola
Ueberraschungen!

Eintrittskarten: **6.50 Lit** (einschl. Garderobe).

Vorverkauf: ab Freitag an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer.

Mittwoch den 6. April 1932 8½ Uhr

Fischers Weinstuben

Außerordentliche

Generalversammlung

Spielvereinigung e. V.

3203) Der Vorstand.

Lehrlinge

welche sich zur Prüfung melden wollen, mögen ihre Papiere einreichen beim Obermeister. [3166

Schlosserinnung Memel.

Capitol

3242

Donnerstag 6 und 8½ Uhr
Zum letzten Mal

Rasputin

der Dämon der Frauen

mit **Conrad Veidt, Charlotte Ander, Theodor Loos, Paul Otto,** Bernhard Goetzke, Alexandra Sorina u. v. a.

Beiprogramm / Tonwoche

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, den 29. März 1932 **geschlossen**

Mittwoch, den 30. März 1932 **geschlossen**

Donnerstag, den 31. März 1932 **1. Freivorstellung für die Abonnenten „Intimitäten"** Lustspiel in 3 Akt. von Noel Coward

Freitag, den 1. April 1932 **geschlossen**

Sonnabend, den 2. April 1932 Geschlossene Vorstellung für di. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 3. April 1932 Zum ersten Male! **Straßenmusik** Komödie in 3 Akt. von Paul Schurek. 2987

Müllersche Sterbekasse

Versicherungen von 500—2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis 8. April der Geschäftsstelle Quellstr. Nr. 3 oder dem [3163

Kollekteur **Welsch** Simon-Dach-Str. 9.

Gutes Klavier

nur in gute Hände zu vermieten. (3224 **Händler, Börsenstr. 10/11**

Apollo — Kammer

Donnerstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr **der neue deutsche Tonfilm**

Mein Leopold

nach dem Volksstück von **Adolphe L'Arronge**

Regie: **Hans Steinhoff**

mit der großen Besetzung

Gottlieb Weigelt, Schuhmachermeister . . . Max Adalbert
Leopold, Referendar, sein Sohn . . . Harald Paulsen
Clara, seine Tochter . . . Camilla Spira
Rudolf Starke, Werkführer bei Weigelt . . . Gustav Fröhlich
Zernickow, Amtsrichter . . . Paul Henkels
Natalie, seine Frau . . . Ida Wüst
Emma } deren Töchter . . . Luci Englisch
Marie } . . . Elfriede Borodin
Mehlmeyer, Klavierlehrer . . . Hermann Thimig
Minna, Dienstmädchen . . . Vicky Werkmeister
Rosita, eine Tänzerin . . . Hilde Hildebrand
Mielisch . . . Alfred Beierle
Gottlieb, Weigels Enkelsohn . . . Rolf Drucker

Der schönste Film der Saison groß, stark und wahr

Jahrzehnte hat das Lied überdauert:

„Ja, meine einzige Passion ist mein Leopold, mein Sohn . . ."

Jahrzehnte wird es fortbestehen

Mögen Zeiten kommen und gehen wie sie wollen — mögen sich Menschen und Begriffe wandeln — fort und fort wird für die Jugend mit ewig dauernden Lettern am steinigen Pfad hinaus ins Leben stehen:

„Du sollst Vater und Mutter ehren!"

Ein Film der Alt und Jung begeistert!

Ein Film, der Ernstes und Heiteres, Wehmut und Frohsinn, Liebe Schmerz und Freude in sich vereint! **Die Presse: Ein ganz großer Abend** des deutschen Film . . . Die Darsteller, an der Spitze **Max Adalbert** spielen nicht, sondern leben ihre Rollen . . . ein großes Werk, ein schöner Film . . . ein triumphaler Erfolg . . .

Beiprogramm / Tonwoche

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Der fabelhafte Ufa-Tonfilm

Der Sieger

Hans Albers
Käthe von Nagy

Beiprogramm

Tonwoche

Ab Freitag
ein neuer deutscher Tonfilm - Großerfolg

Zu Befehl Herr Unteroffizier

(Der Pechvogel)

eine ganz große sichere Sache mit

R. A. Roberts, Margot Walter, Ida Wüst, Harry Halm, Hermann Speelmanns, Lotte Werkmeister, Paul Westermeier, Emmy Sturm, Albert Paulig.

Reichsfilmblatt:
. . . „Der Erfolg ist sicher" . . .

3258

Ab 1. April übe ich wieder Kassenpraxis aus

Emil Tiedtke, Dentist

Marktstrasse 34, Telefon 473

Sprechstunden 9–1 und 3–5

3193

Meinen werten Kunden zur gefälligen Kenntnis, dass ich meine

Bäckerei

mit dem heutigen Tage nach

Holzstrasse Nr. 16

verlegt habe.
Bitte mein Unternehmen weiterhin gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Bangel, Bäckerei, Holzstrasse 16

Ab 1. April d. Js. befinden sich meine **Büroräume** in meinem Grundstück

Reifschlägerstraße Nr. 1

Otto Annuscheit

Int. Spedition / Zollabfertigung
Möbeltransport **Tel. 936**

3168

Freibank

Freitag, den 1. April 8½ Uhr vorm.

Verkauf von Fleisch

Schlachthof-verwaltung. [3167

Geschäftsübergabe

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein über 2 Jahrzehnte mit Erfolg betriebenes **Kolonialwaren-, Delikatessen-, Drogen- u. Farben-Detail-Geschäft** an die **Fa. Gustav Gwildies** übergebe. Ich bitte, das in mir gesetzte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertagen.

Hochachtungsvoll **Eduard Skwar**

Hierdurch teile ich meinen verehrten Freunden und Bekannten sowie einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend ergebenst mit, daß ich das **Kolonialwaren-, Delikatessen-, Drogen- und Farben-Detail-Geschäft** von Herrn **Eduard Skwar,** Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 43/44, käuflich erworben habe und unter der

3255

Firma Gustav Gwildies

vormals Eduard Skwar

weiterführen werde.

Ich werde mein ganzes Bestreben dahin setzen, meine Kundschaft durch reelle Bedienung, gute Ware, verbunden mit soliden Preisen, in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Indem ich höflich bitte, mein junges Unternehmen zu unterstützen, zeichne ich

Hochachtungsvoll **Gustav Gwildies**

Möbelpolsterei J. Klumbies

jetzt

Libauer Straße 22

3266

Verehrte Hausfrauen!

Ihr kauft Schlagsahne, süße und saure Sahne viel billiger in der neuen Halle, Stand 35. (3160

Die Sahne steht unter der Kontrolle des Milchkontrollvereins Deutsch Crottingen. Sie hat sehr hohen Fettgehalt, ist unverfälscht und sauber. Das Ergebnis der Sahneuntersuchungen wird auf Verlangen vorgelegt.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend zu haben.

Bertuleit, Gut Laukutten

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit Hospitalstraße Nr. 25

Auto-anruf 676

E. Kausch Oberstraße 23 (2481

Verkäufe

Geldschrank

zu verkaufen. [3187 Dumath Roßgartenstr. 10, I.

Ein leichter **Federwagen**

z. Brot- u. Milchfahr. billig zu haben [3201 Schlewiesstr. 7.

Sehr gut erhaltenes **Damenfahrrad und Piano**

zu verkaufen. Besicht. tägl. von ½2—5 [3205 Kantstraße 8, part.

Schränke

zum Einmauern 28×30×41, zu haben **R. Auschrat** Schlossermeister Töpferstraße 7. Das. wird ein Lehrling eingestellt. [3216

Schreibtische

und verschiede **Büromöbel** günstig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blattes. (3225

Schulbücher für Untertertia und ein kurzer **Flügel** zu verkaufen [3214 Gr. Wasserstr. Nr. 23 1 Treppe, Hof.

Herrensommermantel

für mittl. Figur und Kl. Brockhaus zu verk. Reder, Holzstr. 21.

---

17 Bienenvölker

nebst Bienenstöcken zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [3175

Kaufgesuche

Sofa oder Chaiselongue

gut erh., zu kauf. ges. Ang. m. Preisang. u. 9954 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3190

Gut erhaltene **Korbstühle**

zu kauf. ges. Angeb. u. 9949 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3169

Gut erhaltener **Kinderwagen**

zu kaufen ges. Angeb. unt. 9964 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3218

Ein (3262 **Faltboot**

(Zweier) zu kauf. ges. Ang. u. **A. 9887** an die Abfertigungsst. d. Blattes erbeten.

Grundstücks-Markt

Suche Stadt-Grundstück mit hoher Anzahlung zu kaufen (nicht durch Agenten). Ang. u. 9969 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3241

Mehrere **Bauparzellen**

zu verkaufen (3244 **Moltkestr. 37**

Stellen-Angebote

Strebsamer Herr

f. Postverf. ein. Massenartikels f. dort gesucht. Nur schriftl. Tätigk., hoher Verdienst. 3264 **O. Bergfeld** Halle (S) I. 45. (Deutschland)

Vertreter

(mögl. aus der Kolonialwarenbranche) zur Mitnahme gut gehender Artikel gegen hohe Provision gesucht. Ang. u. **9957** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3198

Es werden gesucht **2 Gesellen** im **Damen-Atelier Resnik** Hospitalstraße 15 3251

Hausmann

gesucht. (3219 **Kurt Scheurich** Marktstraße 13

Straßenfeger

gesucht [3238 Breite Straße 30.

Geübte **Näherin** kann sich melden [3246 Hospitalstraße 20.

Saubere Frau

für Wäsche und Reinemachen gesucht. Meld. vormittags. (3229 **Klinger,** Kantstr. 5.

Junges, fleißiges **Mädchen**

zur Gartenarbeit von sofort gesucht. (3227 **Gut Janischken.**

Saub., schulentlass. **Mädchen**

gesucht. (3254 **Rau & Böttcher** Libauer Straße 30

Sauberes, tüchtiges **Mädchen**

am liebst. vom Lande, von sofort ges. [3243 Töpferstraße 21.

Tücht. Mädchen

mit Kochkenntnissen v. sof. ges. Ang. u. **9968** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3239

Aufwärterin

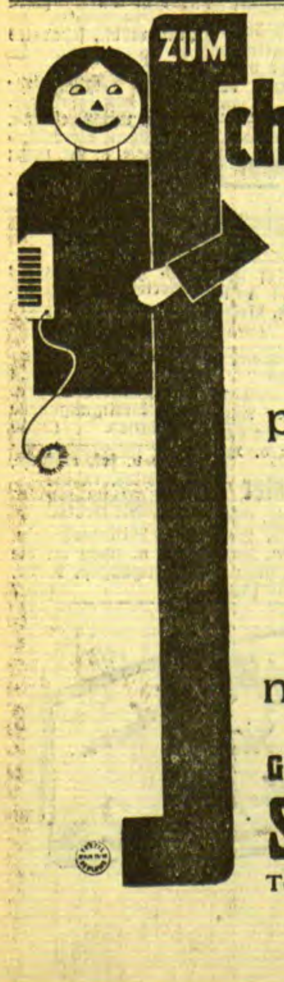
sucht **E. Gröger** Gr. Sandstr. 13

Aufwartemädchen kann sich meld. Freit. vorm. v. 9—12. [3217 Frau **Gertrud Jung** Parkstr. 7, 1 Trp.

Aufwärterin

kann sich melden [3212 Zilbermann Turnplatz 2, Hofeing.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str. 48



ZUM **Schulbeginn**

Kübler-Kleidung

Die beste reellste praktischste und Billigste Kleidung für Schüler und Schülerinnen soeben neue Sendung eingetroffen bei

Georg Silbermann

Telefon 896 — Marktstr. 6

32

Opel-Kinderwagen

Sportliegewagen
Kinder-Fahrräder
nur bei
A. Joneleit
Fr.-Wilhelm-Strasse 1

Plätterin empfiehlt sich, 5 Lit pro Tag. Angeb. u. 9956 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3196

Wäsche wird zum Waschen u. Plätt. angenomm. Zu erfr. an den Schalt. dieses Blattes. [3248

Kolonialwaren- und Lebensmittel-**Geschäft** krankheitsh. f. 1800 L. v. sof. zu verk. Ang. u. 9966 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3236

Kammer

Freitag und Sonnabend 2¼ Uhr

Sondervorstellungen

mit der herrlichen Tonfilm-Operette

Fräulein — falsch verbunden

Magda Schneider
Joh. Riemann

Beiprogramm / Tonwoche

Einheitspr. 1 Lit, Loge 1.50 Lit

Für Jugendliche verboten

3257

Tun Sie etwas

für Ihre Gesundheit! Feiwelowitz-Tees lindern und heilen Ihre Krankheit

---

Zwangsversteigerung

Am **Sonnabend, d. 2. April 1932** soll.

1. um **9** Uhr in der Verl. Alexanderstraße 19 bei **Matzat: 1 Anrichte, 2 alte Sofas Tische, Bänke, Badewanne, Teppich, Kleiderschrank, Bilder, Bettgestelle, Gartenstühle, Kristall- u. Nickelsachen** und versch. mehr
2. um **1** Uhr mittags in **Dinwethen** bei **Martin Kögst: 1 Kuh u. 4 Kälber**
3. um **3** Uhr in **Plicken** bei **Stegmann: 1 Schreibtisch und 1 Vertiko**
4. um **4** Uhr nachmittags in **Wittauten** bei **Skroblies** anderweitig gepfändet und dort untergestellte **Häcksel- und Harkmaschine**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (3233

Fischer, Gerichtsvollzieher Memel, Töpferstraße 25.

Gartenbesitzer

Es ist Zeit, die **Obstbäume** sowie **Sträucher** vor Schädlingen zu schützen, daher empfehle (3259

Obstbaumcarbolineum

Marke Rütger

Solbar Bosprasit Venetan Raupenleim Baumwachs.
Kakteen- u. Blumendünger in Tablettenform

Robert Müschowsky

Tel. 87

Empfehle:

. . . schinken und Kaffeler . . . chwurst, Lübecker und alle . . . nötigen Aufschnitte . . . und Fleischwaren . . . nur ganz prima Qualität zu billigsten Preisen.

2844 **G. Petroschka.**